

**Baltische Bildungsgeschichte(n).  
Interdisziplinäre Tagung**

**Baltic Educational Histories.  
Interdisciplinary conference**

Universität Tartu, 19.–22.09.2016

Abstracts



*Oskar Hoffmann: Ajalehte lugev mees“ (1902), EKM j 36265 M 6163, Eesti Kunstimuuseum  
, <http://muis.ee/museaalView/248150>*

Tartu 2016

## Inhaltsverzeichnis

---

Zur Einführung.....	6
Die Konferenz im Überblick .....	8
Sektionsübersicht.....	9
Abstracts.....	12
Elina Adamson (Tartu): Dorpat-Bilder in der deutschsprachigen Literatur als ein Raum des Kulturtransfers: wie wird der Andere in der Musenstadt erzogen?.....	12
Andres Andresen (Tartu): Between Colonialism and Enlightenment: The Lutheran Church as the Formative Cultural Force in the Baltic Provinces.....	12
Matthias Asche (Tübingen): Die Professorenprofile an den beiden ersten Dorpater Universitäten – akademische Mobilitäts- und soziale Vernetzungs-phänomene in der nord- und mitteleuropäischen Gelehrtenrepublik des 17. und frühen 18. Jahrhunderts .....	13
Gregor Babelotzky (Cambridge): Lenz und Lenz: Allmächtiger Vater und verlorener Sohn – Die Gewalt/Macht der Predigt und ihre Transformation durch die Literatur .....	14
Reet Bender (Tartu): Deutschbaltische Studentensprache als eine Widerspiegelung der historischen Sprachsituation im Baltikum .....	14
Gita Bērziņa (Riga): Ancient Greek in Educational History of Riga .....	15
Raivis Bičevskis (Riga): Johann Georg Hamann zwischen der Bildung der Handelsrepublik und der Bildung des Nichtwissens .....	15
Heinrich Bosse (Freiburg): Ständische Bildung in den russischen Ostseeprovinzen im 18. Jahrhundert.....	16
Brigita Cīrule (Riga): Latin Teaching in the Early Educational History of Riga .....	16
Ludmila Dub’eva (Tartu): Senator Manasein’s revision in 1882-1883 and the teachers of Rural Orthodox Peasant schools .....	17
Jost Eickmeyer (Berlin): „Sodalitas litteraria Rigensis“? Umriss eines Netzwerks livländischer Humanisten im sechzehnten Jahrhundert .....	17
Rūta Eidukevičienė (Kaunas): Deutsche Bildungskonzepte in Litauen während und zwischen den beiden Weltkriegen: Zwangsmaßnahmen und Innovationen.....	18
Tiiu Ernits (Tartu): Die Lehrbücher im Musikunterricht als Medien der Bildung und wesentliche Kulturträger in den deutsch- und estnischsprachigen Schulen 1860–1914.....	19
Ruth Florack (Göttingen): Gelebte Bildung: Die Gelegenheitsschriften der Sammlung Recke .....	19
Tiina-Erika Friedenthal (Tartu): „Das ganze Publicum ward theatralisch...“. Das Theater als Bildungsmedium in Riga am Ende des philosophischen Jahrhunderts .....	20
Rolf Füllmann (Köln): Elegische Ethnographie und ‚alte Burschenherrlichkeit‘ an der Universität Tartu: das estnisch-deutsche Verhältnis von ‚Jaschka und Janne‘ (Siegfried von Vegesack) .....	20

Dorothee M. Goeze (Marburg): Der "zu Bildende" oder der "Bildende"? Kultur- und Wissensvermittlung in Zeiten des Kalten Kriegs am Beispiel des Esten Otto A. Webermann .....	21
Hans Graubner (Göttingen): Zur anthropologischen Differenz zwischen den frühen Erziehungs- und Bildungskonzepten bei Hamann und Herder .....	22
Jörg Hackmann (Szczecin): Sängerkulte und symbolische Ordnungen .....	22
Jürgen Joachimsthaler (Marburg): Baltikum und Weltordnung. Die archäologischen Phantasien der Marija Gimbutas .....	23
Antje Johanning-Radžienė (Daugavpils): „Gegen die Uniformierung aller Staatsbürger“. Paul Schiemanns Blick auf den Nationsbildungsprozess im Lettland der Zwischenkriegszeit .....	23
Markus Käfer (Heidelberg): Das Bildungsprogramm der 1802 wiedergegründeten Universität Dorpat .....	23
Tiina-Mall Kreem, Linda Kaljundi (Tallinn): Visual media and entangled pasts: Estonian and Latvian adaptations of the Baltic German historical image.....	24
Benedikts Kalnačs (Riga): Ein Doppelgänger: Der Schriftsteller Rūdolfs Blaumanis (1862-1908) zwischen der lettischen und der deutschen Kultur .....	24
Karlheinz Hülser (Konstanz): Baltische Bildungsgeschichte und ein altes Bildungsideal.....	25
Kairit Kaur (Tartu): Die Vermittlung der deutschbaltischen literarischen Kultur in der estnischen Schule von heute? Möglichkeiten und Herausforderungen .....	25
Stephan Kessler (Greifswald): Johann Wischmann (†1705) – der Opitz von Nordkurland? .26	
Ljubov Kisseljova (Tartu): Imperial Ideology in High School History Textbooks of the Late 19 <sup>th</sup> and Early 20 <sup>th</sup> Century .....	26
Martin Klöker (Osnabrück/Tallinn): Schule und Kirche: Heinrich Vestring als Reformator des Revaler Schulwesens .....	27
Anton Philipp Knittel (Flein): „Durch die Macht der Verhältnisse zur Ordnung gezwungen“. Die Kugelgens, eine deutsch-baltische Familie des Bildungsbürgertums .....	27
Felix Köther (Marburg): „Professor Kalendermacher“ – Die Kalender- und Zeitungsprivilegien der Mitauer Academia Petrina .....	28
Eglė Kontutytė (Vilnius): Mehrsprachigkeit in linguistischen Publikationen in Litauen zu der Sowjetzeit und heute.....	29
Alexei Kouprianov / Tatiana Kostina (St. Petersburg): Turning from a peripheral European into a provincial Russian University: mobility patterns of the faculty at Dorpat and their temporal dynamics (1802-1884) .....	29
Ulrich Kronauer (Heidelberg): Garlieb Merkels Rousseau (Garlieb Merkel als Vermittler Rousseaus im Baltikum) .....	30
Aīda Krūze / Ieva Sproģe (Riga): Jānis Cimze (1814-1881) – eine herausragende Persönlichkeit in der Baltischen Bildungsgeschichte .....	30
Alina Kuzborska (Olsztyn): Die Polarität von Macht und Gesellschaft in den ‚Metai‘ von Kristijonas Donelaitis.....	30
Anja Lange (Kiew): „Unser Lettland“ – Nationenerziehung für Kinder.....	31

Andris Levans (Riga): Von rechtsgelehrten Schreibern und Mädchen, die Briefe schreiben können. Bildungsnot und -stand in Livland des späten Mittelalters .....	31
Valérie Leyh (Liège): Die Familie von Medem: Zur Verbindung von Bildung, Literatur und Politik in Kurland .....	32
Liina Lukas (Tartu): Der Bildungsroman - ein Tartuer Beitrag zur Romantheorie .....	33
Marju Luts-Sootak (Tartu): Die Gerichtsstube als Bildungsanstalt: die Gerichtsbarkeit in den bäuerlichen Rechtssachen im 19. Jahrhundert .....	33
Silvia Machein (Heidelberg): Baltisches Erbe – (post)kolonialer Diskurs und kulturelle Verortung der Deutschbalten in Selbst- und Fremdzeugnissen der fünfziger Jahre.....	34
Heiko Marten (Potsdam/Rēzekne): Lettgallisch im Bildungssektor: Traditionen, Unterdrückung und Revitalisierung im europäischen Kontext .....	34
Trude Maurer (Göttingen): ‚Baltische‘ Doktorinnen deutscher Universitäten. Zur Prägung weiblicher Studien- und Berufswege durch ethnisch-kulturelle und soziale Herkunft.....	35
Olaf Mertelsmann (Tartu): Der Umbau des estnischen Bildungswesens unter den Sowjets in den vierziger und fünfziger Jahren.....	35
Petr Mirejovsky (Camrose): The teaching of History in Bohemia and the Czech-German Conflict (1845 – 1945) .....	36
Monika Reif-Hülser (Konstanz): Findlings-Geschichten als Bildungsgeschichte(n), oder: ein Thema der Integration?.....	36
Benjamin Naujoks (Köln): Bildung am Bösen? Černobyl‘ und Ignalina – vom (post)kolonialen Erbe zur europäischen Frage.....	37
Gabriela Ociepa (Marburg): Das Baltikum in den Romanen von Henryk Sienkiewicz.....	38
Irina Paert (Tartu): Organic intellectuals or troublemakers? Teachers in the Orthodox schools in Baltic provinces between 1840 and 1914.....	38
Silke Pasewalck (Tartu): Estnische Geschichte im Spannungsfeld kultureller Diversität. Jaan Kross‘ Romane als Bildungsgeschichten .....	39
Beata Paškevica (Riga): Zur Geschichte der Lehrerausbildungsstätte von Magdalena Elisabeth von Hallart (1683 – 1750) für die Nationalen (die Letten) in den Jahren 1738 bis 1742.....	39
Gert von Pistohlkors (Göttingen): Schulbildung und sozialer Aufstieg für Esten und Letten in Livland in deutschbaltischer Perspektive (1860 bis 1914) .....	40
Ulrike Plath (Tallinn): Deutschbaltische Kinder- und Jugendbücher als Medien der Bildung .....	40
Lina Plaušinaitytė, Vilma Zubaitienė (Vilnius): Die litauische Übersetzung des Neuen Testaments (1727, 1735) als Quelle der litauischen Lexikographie des 18. Jhs. ....	41
Kaspar Renner (Berlin): Mikrologie der Bildung: Herder als Lehrer an der Domschule zu Riga (1764-1769) .....	42
Michael Rocher (Halle-Wittenberg): Das Waisenhaus in Alp – eine Bildungseinrichtung des 18. Jahrhunderts für alle? .....	42
Alina Romanovska (Daugavpils): Tätigkeit der Herrnhuter im Bildungsbereich: Geschichte und Literaturdiskurs .....	43

Maris Saagpakk (Tallinn): Komische Bildung oder Bildung durch die Komödie. August von Kotzebue und sein estnisches Publikum .....	44
Anu Schaper (Berlin/Tallinn): Johann Valentin Meder (1649–1719) und der Musikunterricht am Revaler Gymnasium.....	44
Viktorija Šeina (Vilnius): Zur Formierung des Verständnisses von Nationalität im Unterricht der litauischen Literatur (1918 – 1940).....	45
Aiga Šemeta (Riga/Berlin): C. George [i.e. Johann Georg Czarnewski] (1766-1832) und seine Zeitschrift „Geoponika“ in Zeiten des Bildungsraubs (18. Jhd.). Zu Bildungsmöglichkeiten in den deutschen Ostseeprovinzen Russlands ohne “Mutterland” Deutschland.....	46
Łukasz Sommer (Warschau): Imagined geographies of language kinship: The Finno-Ugric conferences (1921-1938) and the Baltic space.....	47
Valentina Talerko (Daugavpils): Verstellte Wahrheit: Darstellung des Schul- und Studentenalltags in Werken deutschbaltischer Autoren der Zwischenkriegszeit .....	47
Jaak Undusk (Tallinn): Die schwere Aneignung der Gesetzlichkeit. Über die rechtliche Wende im Baltikum Anfang des 19. Jahrhunderts.....	47
Lina Uzukauskaitė (Salzburg): Gegen die Sprache der Macht: Zur ‚äsoptischen Sprache‘ in der litauischen Literatur der Sowjetzeit .....	49
Anja Wilhelmi (Lüneburg): Deutschbaltische Pastoren und ihr Verständnis von Bildungsvermittlung .....	50
Peter Wörster (Marburg): Drei Jahrhunderte Bildungsgeschichte im Spiegel einer Einrichtung: Das Lyzeum zu Riga und seine Nachfolgeeinrichtungen (1675-1917) .....	50
Alīda Zigmunde (Riga): Die in Riga herausgegebene Presse für Bildung und Erziehung in deutscher Sprache (vom Anfang 19. Jahrhunderts bis 1939).....	51

## Zur Einführung

Für das Thema „Bildung“ stellt das Baltikum eine Schlüsselregion von besonderem exemplarischem Wert dar: Im Zuge von Handelskontakten, Christianisierung, Ordenskriegen und Rechtsimport gerieten die autochthonen Völkerschaften des baltischen Raums unter kulturelle, sprachliche und politische Einflüsse unterschiedlichen Gewichts. Sie wurden dadurch Formierungsprozessen ausgesetzt, die immer wieder mit kolonialen Prozessen verglichen werden.

Auf Seite der dominierenden Kulturen (Deutsche, Dänen, Polen, Schweden, Russen) hatte dies ein beträchtliches Aufgebot an wirtschaftlichen, juristischen, religiösen und kulturellen Einrichtungen zur Folge, ein Heer von Spezialisten (Amtsleute, Juristen, Pfarrer, Literaten, Pädagogen) sollte die Machtverhältnisse auch im Bewusstsein der Beherrschten verankern. Zu diesem Zweck und aufgrund des Muttersprachengebots seit der Reformation mussten viele dieser Spezialisten sich mit den dominierten Kulturen und Sprachen beschäftigen, was in Publizistik, Literatur und Wissenschaft zu einer verstärkten Reflexion über die baltischen Sprachen und Ethnien sowie über das asymmetrische Spannungsgefüge zwischen jeweils überlegener und unterlegener Kultur führte. Gesetzgebung und kulturelle Arbeit sollten zugleich das soziale und kulturelle Überleben der herrschenden Minderheiten sichern. Diese Situation führte zu einer zeitweise in ganz Europa sichtbaren außergewöhnlichen Dichte an Bildungsanstrengungen im Baltikum (man denke nur an die zahlreichen Hofmeister des 18. Jahrhunderts, die den geistigen Austausch weit über das Baltikum hinaus sicherten). In die kulturelle Sphäre der Mächtigen hineinsozialisierte Gelehrte oft bäuerlicher Herkunft begannen schließlich von den dominanten Bildungswelten aus und mit deren Mitteln, aber gegen sie Konzepte einer ‚eigenen‘ Kultur der jeweiligen baltischen Sprachgemeinschaften zu erarbeiten. Damit einher ging eine innere Formierung der baltischen Völker seit der Zeit des ersten „nationalen Erwachens“, die oft ihrerseits Symptome einer „inneren Kolonisation“ (wie in Preußen die planmäßige Ausformung der eigenen Gesellschaft genannt wurde) zeigen. Wie alle Nationen konstituieren ja auch die baltischen Nationen sich selbst – zeitweise in erzwungener Abstimmung mit sowjetischen Vorgaben – mit Hilfe von Bildungsmaßnahmen, Schulen, Literatur, Kultur, Medien, Sprachpolitik etc. In der Gegenwart müssen sie nun umgehen mit Minderheiten, insbesondere natürlich der russischen, sowie mit Sprach- und Kulturkontaktsituationen verschiedenster Art.

Baltische Geschichte, aber auch Wirtschaft, Verwaltung, Sprache, Recht, Kultur und Literatur der baltischen Länder berühren so fast unvermeidlich in fast allen ihren Dimensionen den Aspekt „Bildung“ – über die Sprach- und Kulturgrenzen hinweg lassen die Geschichten der baltischen Völker und Kulturen sich (auch) als Bildungsgeschichten erzählen. Für das Thema „Bildung“ stellt das Baltikum drüber hinaus eine Schlüsselregion von besonderem exemplarischem Wert dar: Bildung hat ja ohnehin immer eine koloniale Dimension, insofern als überlegen definierte Personen angeblich Unterlegenen mit dem Versprechen oder dem Anspruch gegenüberreten, diese einem Konzept gemäß zu „bilden“, demzufolge sie erst zu richtig ‚gebildeten‘ Menschen werden können sollen. Dass der Gegensatz zwischen Bildenden und zu Bildenden im Baltikum lange Zeit auf verschiedene ethnische Gruppen verteilt sein konnte, macht diese jeder Bildung inhärente Spannung umso sichtbarer. Das Thema „Baltische Bildungsgeschichte(n)“ bietet so Platz für viele Forschungsansätze aus allen Bereichen der kulturhistorischen wie der gegenwartsbezogenen Baltikumsforschung. Wir bitten

um Tagungsbeiträge, die in dieses breite Spektrum passen, seien es Analysen relevanter Diskursfelder, religiöser oder kultureller Strömungen und Einrichtungen oder ganzer wissenschaftlicher Fächer, seien es Forschungen zu exemplarischen oder herausragenden Geschichten Einzelner, Gruppen oder ganzer Völker.

Jürgen Joachimsthaler (Marburg)

Silke Pasewalck (Tartu)

## Die Konferenz im Überblick

### 20.09.

9:00-11.00 h Tagungseröffnung, Plenum (Hauptgebäude der Universität Tartu, Aula)

11.45-17.30 h Sektionen

Sektion 1: Medien der Bildung (Jakobi 2-114)

Sektion 2: Sprachen der Bildung – Bildung der Sprachen (Jakobi 2-217)

Sektion 3: Bildung, Schule und Integration (Jakobi 2-102)

Sektion 4: Symbolische Ordnungen (Jakobi 2-230)

13.30-15.00 h Mittagspause

16.00-16.30 h Kaffeepause

19.00 h Abendvortrag (Weißer Saal des Universitätsmuseums auf dem Domberg)

### 21.9.

9.00-11.00 h Plenarvorträge (Hauptgebäude der Universität Tartu, Auditorium 128)

anschl. Kaffeepause

11.30-16.00 Sektionen

Sektion 5: Institutionen der Bildung (Jakobi 2-130)

Sektion 6: Akteure der Bildung (Jakobi 2-110)

Sektion 7: Nation building – Bildung der Nationen (Jakobi 2-129)

Sektion 8: Strukturen der Macht in Sprache, Literatur und Kultur (Jakobi 2-114)

13.15-14.30 h Mittagspause

16.00-16.30 h Kaffeepause

### 22.9.

9.00-11.00 h Sektionen

Sektion 5: Institutionen der Bildung (Jakobi 2-230)

Sektion 6: Akteure der Bildung (Jakobi 2-106)

Sektion 7: Nation building – Bildung der Nationen (Jakobi 2-217)

Sektion 8: Strukturen der Macht in Sprache, Literatur und Kultur (Jakobi 2-114)

11.00-11.30 h. Kaffeepause

12.00-16.30 h Plenum (Hauptgebäude der Universität Tartu, Auditorium 128)

Plenarvorträge

Abschlussveranstaltung

14.00-15.00 h Mittagspause



## Sektionsübersicht

### **Sektion 1: Medien der Bildung** (*Sektionsleitung Ulrike Plath und Maris Saagpakk*)

In der Sektion soll die Vielfalt der Medien aufgezeigt werden, über die Bildungsinhalte vom Ende des 18. bis Anfang des 20. Jahrhunderts vermittelt wurden. Auch wenn das Buch häufig als Inbegriff und Symbol der Bildung angesehen wird, müssen doch gerade für den baltischen Raum mit seinen ausgeprägten Strukturen der Mündlichkeit auch andere Medien sowie mediale Übergangs- und Mischformen mitberücksichtigt werden. Neben dem gedruckten Wort in seinen unterschiedlichen Ausprägungen wollen wir daher auch über Theater, Musik und Kunst sprechen und die in den jeweiligen Medien gewählten Bildungsinhalte vergleichend diskutieren.

### **Sektion 2: Sprachen der Bildung – Bildung der Sprachen** (*Sektionsleitung Reet Bender und Eglė Kontutytė*)

In der Sektion soll die Rolle der Sprache als Instrument der Bildung in Geschichte und Gegenwart (z.B. anhand der Bibelübersetzung aus dem Deutschen oder der Funktion von Mehrsprachigkeit in der Sowjetzeit und heute) sowie als Ziel der Bildung diskutiert werden. Zu erörtern wird dabei auch die Frage sein, inwiefern Sprache als Ausdruck von Identität (nationaler, regionaler, europäischer) verstanden werden kann.

### **Sektion 3: Bildung, Schule und Integration** (*Sektionsleitung: Jürgen Joachimsthaler und Monika Reif-Hülser*)

Die Beiträge dieser Sektion blicken auf Bildung im Sinn von Erziehung und Sozialisation durch Bildungsinstitutionen, wobei auch das auf Bildung blickende Medium wie der Bildungsroman oder Erinnerungsliteratur mit in den Blick genommen wird. Thematisch umfasst das Spektrum der Beiträge den Umgang mit dem Problem zu geringer Bildungsmöglichkeiten sei es in der Frühen Neuzeit, sei es für die „Findlinge“ nach dem Zweiten Weltkrieg über (weibliche) Bildungsmigration aus dem Baltikum, konkreten Schulerfahrungen von Autoren unterschiedlicher nationaler Zugehörigkeit bis hin zu aktuellen Problemen der Bildung im Baltikum.

### **Sektion 4: Symbolische Ordnungen** (*Sektionsleitung: Karsten Brüggemann und Jaan Undusk*)

Der Begriff der „Symbolischen Ordnungen“ soll für diese Sektion recht weit gefasst und auf allerlei Vorstellungen von kulturellen Verhältnissen bzw. sozialen Strukturen angewandt werden. Zur Sprache kommen ganz allgemein Vorstellungen vom Menschen in der Aufklärung, die ordnungsschaffende Kategorie des Wissens, literarische Bilder des Baltikums, eine transnationale Praxis als Kern nationaler Kultur sowie Bilder der Vergangenheit, die im Heute sinnstiftend wirken sollen.

**Sektion 5: Institutionen der Bildung** (*Sektionsleitung: Liina Lukas und Silke Pasewalck*)

Die Sektion fokussiert am Leitfaden der Chronologie zahlreiche Bildungseinrichtungen im historischen Estland und Livland vom 17. Jahrhundert bis in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg aus der Perspektive unterschiedlicher Disziplinen (Geschichte, Rechtsgeschichte, Theologie, Germanistik). Dabei werden sowohl spezifische Institutionen (wie etwa das Lyceum zu Riga, die Rigaer Domschule oder die Universität Dorpat) in den Blick genommen als auch verschiedene Institutionen-Typen (Gerichtsstube, orthodoxe Schulen, universitäre Einrichtungen) auf deren Bildungsfunktion hin näher beleuchtet.

**Sektion 6: Akteure der Bildung** (*Sektionsleitung: Jost Eickmeyer und Anu Schaper*)

In dieser Sektion wird ein bildungsgeschichtlich weiter Bogen vom 16. bis ins 20. Jahrhundert geschlagen, um aus Perspektive diverser Disziplinen (Geschichte, Literaturwissenschaft, Theologie, Philosophie, Musikwissenschaft) wichtige Akteure der Bildungslandschaft Baltikum (u.a. Vestring, Hamann, von der Recke, Cimze), ihr Handeln und ihre Wirkungen zu beleuchten. Dabei wird es gleichermaßen um das sozialgeschichtliche Umfeld gehen, in dem agiert wird (etwa die Möglichkeiten eines frühen Humanismus in Livland), wie auch um publizistische oder philosophische Konzeptionen von Bildung und die jeweilige pädagogische oder bildungspolitische Praxis. Ein Vortrag über Otto A. Webermann soll als Reflexion über die Geschichte der baltischen Bildungsgeschichtsschreibung das Panorama abrunden.

**Sektion 7: Nation building – Bildung der Nationen** (*Sektionsleitung: Antje Johanning-Radžienė und Andris Levans*)

Die Sektion beschäftigt sich mit der Rolle der Kategorie der Nationalität in Geschichte und Gegenwart des Baltikums als einer ausgesprochen pluriethnischen und multikulturellen europäischen Region. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei Prozessen der Formierung kollektiver Identitäten in Recht, Religion, Schule, Literatur, Massenmedien, Historiographie und Memorialkultur. Notwendig stehen dabei Phänomene des Kulturkontakts ebenso im Mittelpunkt wie Kulturkontraste und Kulturkonkurrenzen.

**Sektion 8: Strukturen der Macht in Sprache, Literatur und Kultur** (*Sektionsleitung: Rūta Eidukevičienė und Andreas F. Kelletat*)

In der Sektion sollen die durch religiöse, politische und kulturelle Kolonisierungsprozesse verursachten Machtverhältnisse im baltischen Raum, einschließlich Preußisch Litauen, aus kulturhistorischer Perspektive diskutiert werden. Chronologisch betrachtet liegt der Schwerpunkt auf den Missionierungsanstrengungen und erzieherischen Schriften lutherischer Pastoren und Prediger (17. und 18. Jahrhundert), den politischen Bildungskonzepten des deutsch-baltischen Bürgertums Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts und den komplexen Identitätsdiskursen der Deutschbalten in den 1950er und 1960er Jahren des 20. Jahrhunderts. Die Beiträge sollen

deutlich machen, dass die genannten Machtverhältnisse sowohl den Ideengehalt der publizistischen und literarischen Schriften der beteiligten Akteure als auch verschiedene sprachliche Konstellationen und den sprachlichen Ausdruck selbst bestimmen.

## Abstracts

### **Elina Adamson (Tartu): Dorpat-Bilder in der deutschsprachigen Literatur als ein Raum des Kulturtransfers: wie wird der Andere in der Musenstadt erzogen?**

SEKTION 7: NATION BUILDING – BILDUNG DER NATIONEN

Das Miteinanderleben bzw. Nebeneinanderleben von der deutsch- und estnischsprachigen Völkerschaft in einer plurikulturellen Stadt, die Dorpat zweifellos im Beginn des 20ten Jahrhunderts war, zeigt sich in der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur in mehrerer Hinsichten als ein Segregationsraum, der aber den Anderen nicht völlig ausgrenzt. Der Vortrag schlägt eine Skizze der Grenzen der Ausgrenzung am Beispiel von ausgewählten deutschsprachigen Texten vor, indem er sich mit der fiktionalisierten Stadt Dorpat auseinandersetzt. Berücksichtigt werden die Machtbeziehungen und die wechselseitige Anerkennung des Fremdseins aus interkultureller Hinsicht. Es entsteht die Frage, inwieweit das literarisch gestaltete Dorpat den auf Antrieb asymmetrisch wirkenden Kulturtransfer fördert oder behindert, wobei Dorpat als 'die' Universitätsstadt das baltische Bildungszentrum *par excellence* ausmacht. Wen und wie wird die erzieherische Musenrolle zugeschrieben und was und ob überhaupt aus den Kulturkontakten gelernt wird? Was das Baltikum besonders macht, ist die starke sozial bestimmte Standesasymmetrie, die im Wesentlichen auch mit den sprachlichen und kulturellen Grenzen übereinstimmen, und Dorpat spielt in dieser Raumkonstellation eine Rolle, die nur eine Musenstadt spielen kann - die Stadt, die erzieht und deren Studentenleben einen jungen und dynamischen Elan in Gang setzt, der auf ein grenzüberschreitendes Potential zwar hinweist, aber nicht unbedingt vollzieht.

Ein reales Dorpat gibt es heute nicht mehr. Die Frage wäre aber: welches Tartu lässt sich lesen, während Dorpat noch geschrieben hat? Berücksichtigt werden Texte wie Theodor Neander "Ein Ball ein Leben", Helene von Engelhardt "Ein Sommertraum am Embach" und Siegfried von Vegesack "Jaschka und Janne", die je ein eigenes Dorpat im Sinne haben. Neander behandelt ein kurländischer Blick über das baltische Deutschtum als ein „wesenloses Schattenbild“, Vegesack überbrückt die kulturelle Kluft und die tatsächlichen Stadtteilen zwischen dem deutschbaltischen Adel mit einer unmöglichen (?) Liebesgeschichte und Engelhardt wirft ihren deutschbaltischen Protagonisten in einer Traumsequenz, die die estnische Mythologie miteinbezieht.

### **Andres Andresen (Tartu): Between Colonialism and Enlightenment: The Lutheran Church as the Formative Cultural Force in the Baltic Provinces**

SEKTION 8: STRUKTUREN DER MACHT IN SPRACHE, LITERATUR UND KULTUR

As a specialist of institutional, ecclesiastical and cultural history in the post-Reformation Baltic region I intend to examine the main trends of Lutheran church's formative cultural role in the provinces of Est-, Liv- and Kurland. In my analysis of this key player I would implement a broad perspective in *longue durée*, thus also providing the necessary backdrop for the conference papers with other specific focuses.

Belonging to the small group of major provincial institutions from the early 17th to the late 19th century – alongside with the *Ritterschaften* and the town magistrates –, the Lutheran territorial churches of Estland, Livland, Ösel, Reval, Riga, Kurland and Pilten

performed several fundamentally different functions, not only culturally, but also politically. Over the years these territorial churches themselves underwent processes of centralization, re-particularization and re-centralization, all with significant effects on cultural impacting. The policies of the ecclesiastical structure emanated mostly from its governing body, but the corresponding implementations depended to a great extent on the personal qualities of the parish level actors.

As instruments of power the ecclesiastical institutions served the purpose of imposing politically dictated social discipline on the parishioners, revealing – in regard to the autochthonous peoples – traits of colonialism. Meaningful colonial practices were also connected with staffing and administrating the church. Most efforts on popular education and development of local languages, which were many and manifold, originated from the primary purpose of general religious instruction. Especially since the late 18th century an ever growing number of cultural attempts, which had a truly enlightening character, found their way to the Baltic clergy.

### **Matthias Asche (Tübingen): Die Professorenprofile an den beiden ersten Dorpater Universitäten – akademische Mobilitäts- und soziale Vernetzungsphänomene in der nord- und mitteleuropäischen Gelehrtenrepublik des 17. und frühen 18. Jahrhunderts**

#### SEKTION 5: INSTITUTIONEN DER BILDUNG

Die Gründung der beiden alten, nur kurzlebigen Universitäten in Dorpat – der *Gustaviana* (1632) und der *Gustavo-Carolina* (1690) – gehören in den Kontext des Aufstiegs Schwedens zu einer Hegemonialmacht im Ostseeraum. Sie sollten – ebenso wie die Universitäten Åbo (1640), Lund (1667) und die endgültig 1648 an Schweden gefallene Greifswalder Hochschule – Instrumente zur Integration der neu erworbenen Provinzen in den schwedischen Staat darstellen, mithin in erster Linie die einheimische Pastoren- und Beamtschaft ausbilden. Dieses Ziel wurde allerdings nur bedingt erreicht. Die Gründe für die nur begrenzte Akzeptanz der durchweg sehr schwach besuchten Universität Dorpat bei den adligen und vor allem bürgerlichen Eliten in Estland und Livland sind vielschichtig, hängen aber offenbar in erheblichem Maße auch mit den spezifischen Profilen der dort lehrenden – vorwiegend aus Deutschland, aber auch dem Schwedischen Reich stammenden beziehungsweise dort ausgebildeten – Professoren zusammen.

Abgesehen von den verdienstvollen Studien zum Besucherprofil (v.a. von ARVO TERING), ist die Sozial- und Personengeschichte der beiden Dorpater Universitäten bislang nur in Ansätzen erforscht worden. Insbesondere fehlt eine Analyse des Professorenprofils, insbesondere bezogen auf die regionale und soziale Herkunft, die akademische Sozialisation und die individuellen Bildungswege sowie auf die Berufungspraxis und Karrierewege der Lehrenden. Die auf diese Weise für Dorpat gewonnenen Erkenntnisse werden mit anderen mittel- und nordeuropäischen Universitäten verglichen. Dabei wird ein weiteres Mal die enge (personelle) Einbindung Estlands und Livlands in die sozialen und kulturellen Praktiken der mitteleuropäische *res publica litteraria* im 17. und frühen 18. Jahrhundert deutlich werden.

## Gregor Babelotzky (Cambridge): Lenz und Lenz: Allmächtiger Vater und verlorener Sohn – Die Gewalt/Macht der Predigt und ihre Transformation durch die Literatur

### SEKTION 8: STRUKTUREN DER MACHT IN SPRACHE, LITERATUR UND KULTUR

Im 18. Jahrhundert stellen deutsche Prediger in Livland eine mächtige Institution in dem repressiven System dar, das die baltische Bevölkerung beherrscht: in vielfältigen Formen wie Missionierung, Pädagogik und Gesetzwesen. Einer der einflussreichsten Akteure der Kirche dieser Zeit ist Christian David Lenz, Generalsuperintendent von Livland in Dorpat/Tartu, der Vater des Sturm-und-Drang-Dichters Jakob Michael Reinhold Lenz. Aufgewachsen unter der strengen pietistischen Erziehung des Vaters in Seßwegen/Cesvaine, verlässt der Sohn Livland nach Beginn des Theologiestudiums in Königsberg Richtung Straßburg. Indem Jakob Lenz einen Weg sucht, den Forderungen seiner Familie, Prediger zu werden, genüge zu tun, und dem Anspruch gleichzeitig auszuweichen, versucht er, den Beruf des Predigers und die Berufung als Schriftsteller zu versöhnen.

Nicht nur in seinem Bildungsroman „Der Hofmeister“ reflektiert Jakob Lenz in der Folge auf die (pädagogisch-theologische) Gewalt/Macht von Rede. Er versucht eine Form des Sprechens zu entwickeln, die es vermeidet, brutale Bekehrung zu sein, die nur „Entstellung“ des Menschlichen mit sich bringt, aber dennoch auf die (moralische) Erhöhung und Bildung des Menschen zielt. Während der Vater als unerbittlicher Bußprediger von sich reden macht, versucht der Sohn die Basis für *metanoia*, die freiwillige Hinwendung und Umkehr des Menschen zu Gott, qua Literatur zu legen, die dazu in Wechselwirkungen zur transformierenden Kraft der Predigt tritt.

Vergleicht man Jakobs Biographie mit den Werdegängen seines Vaters und der Brüder, die alle Prediger in Livland wurden – Friedrich David Lenz etwa hatte eine Pfarrstelle in Tarvast/Tarvastu und Dorpat/Tartu – bis in die späten Moskauer Jahre hinein, so sieht man, dass er sich auch noch nach der Rückkehr in den baltischen Raum und Russland mit dem Problem der Gewalt/Macht und ihrem Zusammenhang mit seiner sprachlichen Verfasstheit und Literatur befasst. Lenz entwickelt in der Folge nicht nur theologische, sondern auch soziale, ökonomische und literarische Konzepte zur moralischen Bildung des Menschen, die eng mit seinen prägenden Erfahrungen in Livland verknüpft sind. Der Konflikt mit der Familie verläuft entlang der Frage, wie diese Bildung sich gestalten soll: als doktrinäre Gewalt (des Vaters und Bußpredigers) oder als Hinführung zur Einsicht in die Wahrheit des Vorgebrachten durch die Macht der Literatur (der Weg des Sohnes).

## Reet Bender (Tartu): Deutschbaltische Studentensprache als eine Widerspiegelung der historischen Sprachsituation im Baltikum

### SEKTION 2: SPRACHEN DER BILDUNG – BILDUNG DER SPRACHEN

Die deutsche Sprache im Baltikum – das baltische Deutsch – bildete sich im Laufe von Jahrhunderten aus und lässt sich sozialhistorisch gesehen in unterschiedliche Schichten teilen. Den Grundstock des baltischen Deutsch bildete das Mittelniederdeutsche, das in der frühen Neuzeit vom Hochdeutschen verdrängt wurde. Charakteristisch für das baltische Deutsch waren neben der klar erkennbaren Aussprache viele Regionalismen, die aus dem Niederdeutschen, Estnischen bzw. Lettischen, Russischen aber auch aus dem Französischen stammten. Die Bedeutung der Universität Tartu/Dorpat im geistigen

Leben der baltischen Provinzen war maßgeblich, die baltischen studentischen Verbindungen *Curonia*, *Livonia*, *Estonia* und *Fraternitas Rigensis*, die sich nach geographischem Prinzip zusammensetzten, stellten einen Schmelztiegel der ständischen Gesellschaft dar.

Die baltische Studentensprache als eine akademische „Fachsprache“ der deutschbaltischen Verbindungen im 19. und frühen 20. Jh. spiegelte die historische Sprachsituation im Baltikum auf ihrer Weise wider: einerseits besaß sie im Vergleich zur deutschen Studentensprache einen gewissen musealen Charakter, andererseits unterschied sie sich davon durch ihre regionale Färbung, die v.a. den Wortschatz betraf.

### **Gita Bērziņa (Riga): Ancient Greek in Educational History of Riga**

#### SEKTION 2: SPRACHEN DER BILDUNG – BILDUNG DER SPRACHEN

Ancient Greek, the first language of European civilization, is fundamental for Western culture. Taking into account the crucial significance of ideals, values and ideas of the ancient culture, the Greek language was important in European humanitarian education for centuries.

Riga – in the periphery of Europe, but at the same time a significant point of intersection of various interests and influences – since its foundation was mainly city of merchants and craftsmen, and under different rules according to respective interests and goals the Latin and German language, as well as the Russian language dominated in educational processes. However, when schools in the Baltic region followed the European tendencies and educational model, and introduced *studia humanitatis* in the 16th century, the Ancient Greek language and studies of Greek texts along with the Latin language and classical Roman authors found their place in the education of young *Rigenses*.

The paper based on research of curricula of various educational institutions and disciplines and texts studied envisages to discuss the role of Ancient Greek in the educational history of Riga. How extensive were the studies of Greek in the schools of Riga and what goal it served? What ideals and values were proponed through the studies of the Ancient Greek language and certain Greek authors and texts?

### **Raivis Bičevskis (Riga): Johann Georg Hamann zwischen der Bildung der Handelsrepublik und der Bildung des Nichtwissens**

#### SEKTION 6: AKTEURE DER BILDUNG

Johann Georg Hamann – “der Magus im Norden” – hat ein facettenreiches und hintergründig einflussreiches Werk hinterlassen, das nicht nur für J. G. Herder und die Romantik, sondern auch für weitere Schicksale der Philosophie wichtig ist. Zugleich könnte Hamann nicht nur leitende Gedanken liefern, sondern auch Abgründe und Aporien der Moderne vorausahnen und beschreiben. So kann man ihn auch als einen ambivalentne “Klingsor der Moderne” bezeichnen.

In dieser Hinsicht ist nicht nur Hamann nach seiner Londoner Zeit interessant, sondern auch Hamann als Teilnehmer des gross angelegten aufklärerischen und utopischen Projektes der ideellen Stadt Riga von J. Chr. Berens.

In Hamanns kameralwissenschaftlichen Notizen aus der Grünhofer Zeit findet man nicht nur politisch und ökonomisch vergleichende Analysen und Exzerpte, sondern auch eine Vision des guten neuen Bürgers in der ideellen Handelsrepublik. Dieser Bild

als leitendes Vorbild für einen idealen Bürger der zukünftigen Stadt Riga, der schon im der

Gegenwart sich zu realisieren beginne, kann man als ein Bildungsideal und Bildungsschema betrachten, die Hamann in der Auseinandersetzung mit Vorbildern seiner Zeit entwirft. Viele Fragen bleiben offen: wie innovativ ist dieses Bild und in welchen Aspekten beruft sich Hamann auf schon vorhandene Konzepte der Aufklärungszeit.

Im Kontrast dazu steht Hamanns Ausführungen in den "Sokratischen Denkwürdigkeiten", die nach den Erlebnissen in London publiziert wurden und einen Bruch mit dem aufklärerischen Programm eines Berens und Kant bezeichnet. Dieser Bruch mit der Aufklärung ist radikal genug, und doch kann man ihn auch als eine Selbstkritik der Aufklärung betrachten. Hamann ändert das Bild des Menschen und seine Ziele gravierend: Jetzt erscheint der nichtwissende Sokrates als Leitbild der Bildung des Menschen und hinter Sokrates und seinem Daimonion vollzieht sich eine "Höllenfahrt der Erkenntnis", die als eine Transformation des Menschen in ihm wieder das Ebenbild des Gottes – deus absconditus et revelatus – erscheinen lässt. Dieser Bild als Leitbild der Bildung hängt eng mit der poetisch-ästhetischen Bildung zusammen, bei welcher der Dichter leer sein soll, um voll zu werden: eine theologische Ästhetik, die Hamann auch bildungsphilosophisch formuliert.

### **Heinrich Bosse (Freiburg): Ständische Bildung in den russischen Ostseeprovinzen im 18. Jahrhundert**

#### ERÖFFNUNGSVORTRAG

Während die Stadt Dorpat, trotz aller Rückschläge, um die Mitte des 18. Jahrhunderts aufblühte, geriet die städtische deutsche Lateinschule in Verfall. Von den vier vorgesehenen Lehrern gibt es ab 1761 nur noch zwei, dann nur noch einen und schließlich 1765/66 anderthalb Jahre überhaupt keinen Unterricht mehr. Der Rückgang ist begleitet von Streitigkeiten, die mit dem kirchlichen oder weltlichen Status der Lehrer zu tun haben, Konflikte, welche ihrerseits aus der Kargheit der Besoldungen resultieren. Befördert wird die schulische Katastrophe durch einen schwer vorstellbaren Mangel an kirchlicher Aufsicht. Erst 1767, mit der einsetzenden Staatskontrolle und dem Rektorat von Martin Hehn, nimmt die Schule einen neuen, und nunmehr zeitgemäßen Aufschwung. In gewisser Weise kann das Beispiel Dorpat zeigen, wie sehr – vor der Verstaatlichung – auch das institutionelle Bildungswesen durch Personen bestimmt ist. Die Grundlinien zur Kenntnis der Dorpater Schule hat Arvo Tering gezogen (1998), Ergänzungen bringt mein Aufsatz über Vater und Sohn Lenz (Balti kirjasõna ja kultuurielu valgustusajastu peeglis 2014). Mit neuen Archivfunden würde ich gerne die ungewöhnliche Konstellation im Jahrhundert der Aufklärung präzisieren.

### **Brigita Cīrule (Riga): Latin Teaching in the Early Educational History of Riga**

#### SEKTION 2: SPRACHEN DER BILDUNG – BILDUNG DER SPRACHEN

It can be assumed that Latin teaching in the early educational history of Riga goes back to the beginning of the 13<sup>th</sup> century when parish schools were the only seats of education. In Riga, the oldest parish schools are known to have been opened in the premises of largest churches. Not much can be said about Latin teaching during this early period in Riga because very few facts have come down to us. It is hardly possible that the churches



maintained regular school programmes. But it can be supposed that these were learned church-men having acquired good education in the largest educational centres of Europe who started promoting Latin teaching in Riga. However, they served the interests of clergy.

After the Lutheran Reformation strong centres of humanistic education which had appeared in Europe started developing and transforming the character of education in Riga. Once started in the 13<sup>th</sup> century, Latin teaching flourished towards the end of the 16<sup>th</sup> century in the Dome school of Riga which gradually became the largest educational centre providing humanistic education. In fact, it emerged as the leading educational institution confirming the predominant position of Latin in education. The aim of the study of Latin was to train the pupils to be fluent in writing and speech. Reading of Latin texts of such authors as Virgil, Horace, Livy and Cicero developed the proficiency of Latin. In addition, writings of Latin authors served as good models for pupils who were expected to write poems and compose speeches themselves. The Latin language of the extant poems and speeches gives evidence of a good command of Latin and the knowledge of ancient culture.

### **Ludmila Dub'eva (Tartu): Senator Manasein's revision in 1882-1883 and the teachers of Rural Orthodox Peasant schools**

#### **SEKTION 6: AKTEURE DER BILDUNG**

Ordered by the Emperor Alexander III, Senator Nikolai A. Manasein in 1882-1883 carried out the revision of conditions in Livland and Kurland. Among the reasons, causing the revision, the results of which were presented in 1884 in the final report, Senator Manasein states the attempts of the Livonian nobility to adopt governmental measures against the social democratic movement, which spread among the population of Baltic provinces. Other reasons were the complaints of Latvians and Estonians who wanted to have the similar rights with the rest of the population of the Russian Empire. They also complained about the pressure of the German nobility.

The carrying out of the revision had an influence on several social layers who as a result actively responded to attempts to consolidate state power. The best known are the petitions of peasants, which are also connected with the case of persecution and harassment of teachers of Rural Orthodox Peasant schools from local administration representatives who tried to accuse the teachers of political unreliability. Local administration prosecuted and arrested the teachers who had helped the peasants in writing their petitions in order to disavow the petitions in Senator Manasein's eyes. The unique archival documents related to Manasein revision demonstrate that it was not only the cultural difference but also sympathy of teachers to the peasants' affliction that caused the outrage of the nobility against the Orthodox schools.

### **Jost Eickmeyer (Berlin): „Sodalitas litteraria Rigensis“? Umriss eines Netzwerks livländischer Humanisten im sechzehnten Jahrhundert**

#### **SEKTION 6: AKTEURE DER BILDUNG**

Die Frühzeit humanistischer Bildung in Livland harret noch intensiver wissenschaftlicher Erforschung. Im Allgemeinen scheint das relativ lang Fehlen einer akademischen Hochschule in der Region jenes Urteil zu Bestätigen, das der Erz-Humanist Konrad Celtis in einer seiner Oden über den „wilden“ und „unkultivierten“ Nordosten der

*Germania* formulierte. Andererseits kann eine rege Gelehrtenmigration von wichtigen humanistischen Universitäten, darunter Wittenberg, Heidelberg, Helmstedt und den näheren Gründungen Königsberg und Zamość nach Livland, v.a. Riga, ausgemacht werden, die dort eine vielleicht verspätete aber intensive Ausprägung des Humanismus im Ostseeraum bewirkte. Um diese Konstellation von der Reformationszeit eines Burkhard Waldis bis zum Ende des sechzehnten Jahrhunderts zumindest zu skizzieren, will ich in meinem Vortrag Vorreden, Geleit- und kasualgedichte in Werken livländischer Humanisten sowie Korrespondenzen (soweit überliefert) auswerten und im größeren Zusammenhang humanistisch-literarischer Netzwerkbildung im Reich und im Ostseeraum darstellen.

## **Rūta Eidukevičienė (Kaunas): Deutsche Bildungskonzepte in Litauen während und zwischen den beiden Weltkriegen: Zwangsmaßnahmen und Innovationen**

### PLENARVORTRAG

Das nationale litauische Bildungssystem hat in der Zeit 1918 bis 1940 klare Konturen gewonnen. Bereits in den ersten Jahren des unabhängigen Staates wurden drei wichtige Ziele bei der Reformierung des Bildungssystems hervorgehoben: 1) das Erbe des scholastischen russischen Schulsystems abzuschaffen, 2) die besten Erfahrungen anderer Länder zu übernehmen und darauf aufbauend 3) das eigene nationale Bildungssystem zu etablieren. Bei der Konzipierung des litauischen Schulsystems galten als große Vorbilder die skandinavischen Länder, Deutschland und die Schweiz. Gefordert wurde allerdings vielmehr eine kreative Übernahme fremder pädagogischer Traditionen und Lehrmethoden, die an den eigenen Kontext angepasst und keineswegs blind nachgeahmt werden sollten (Vyduenas: *Tautos mokykla*, in: *Darbymetis*, 1922, Nr. 5, S. 10).

Dass die deutschen Bildungskonzepte in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen große Popularität genossen, ist zahlreichen litauischen Intellektuellen, die in deutschsprachigen Ländern studiert haben, zu verdanken. So hat z.B. die Schriftstellerin und Lehrerin Marija Pečkauskaitė (Šatrijos Ragana) die wichtigsten Texte ihres Züricher Professors Friedrich Wilhelm Foerster ins Litauische übersetzt und kommentiert, der Pädagoge und Psychologe Vladimir Lazerson stellte die Ansätze der experimentellen Pädagogik vor, die er sich an den Universitäten Jena, Zürich und Frankfurt am Main aneignete. Auch im Hinblick auf die Etablierung der Reformpädagogik lässt sich der deutsche Einfluss nicht übersehen (Stasys Šalkauskis). In den Jahren 1918 bis 1940 sind in litauischen Fachzeitschriften zahlreiche speziell dem deutschen Schulsystem, den theoretischen Ansätzen berühmter deutscher Pädagogen oder der aktuellen deutschen Bildungspolitik gewidmete Artikel erschienen. Wichtige Anregungen zur Gestaltung des Deutschunterrichts und des universitären (Germanistik)Studiums kamen von den an der Universität Litauens tätigen deutschsprachigen Professoren Joseph Ehret, Gottlieb Studerus und Horst Engert.

Im Vortrag sollen jedoch nicht nur die fachpädagogischen bzw. akademischen Austauschprozesse der Zwischenkriegszeit, sondern auch die bildungspolitischen Zwangsmaßnahmen der deutschen Besatzungsmächte, zugleich auch einige durch sie angeregten Innovationen, z.B. im Bereich der beruflichen Fachausbildung, diskutiert und ihre Auswirkungen auf die späteren Entwicklungen erläutert werden.

## **Tiiu Ernits (Tartu): Die Lehrbücher im Musikunterricht als Medien der Bildung und wesentliche Kulturträger in den deutsch- und estnischsprachigen Schulen 1860–1914**

### SEKTION 1: MEDIEN DER BILDUNG

Im 19. Jahrhundert war für Ostseeprovinzen Russlands das multiethnische Zusammenleben charakteristisch, deshalb war die hiesige, überwiegend deutschsprachige Schule polyethnisch. Sie war ein wichtiges Strukturelement des Bildungssystems im Baltikum und spielte eine große Rolle in der Bildungsförderung bei Baltendeutschen, Esten und anderer ethnischen Gruppen.

Seit den 1860er Jahren war für Schulverhältnisse charakteristisch ein wachsendes Trio-Spannungsfeld: Kampf um die führende Position zwischen der russischen Zentralmacht und dem deutschbaltischen Adel, die Verstärkung der Emanzipation der Stammvölker. In den die Lehrgemeinschaft Tartu bildenden Ostseeprovinzen war es im 19. Jahrhundert nicht gelungen vollkommen das in Innen-Russland herrschenden Bildungssystem einzuführen. Dank dem s.g. Baltischen Sonderrecht blieb das Deutsch als Unterrichtssprache der meisten Schulen bis 1880er Jahren. Der Prozess der Modernisierung, charakteristisch fürs 19. Jahrhundert, hatte die Spannungen bedingt, welche auch in dem Inhalt der Musikkultur zum Ausdruck kamen.

Das Ziel der vorliegenden Untersuchung ist herauszufinden, welcher Liedschatz in den Liederbüchern für deutsche und estnische Schulen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und am Anfang des 20. Jahrhunderts verwendet wurde. Aus welchen Gründen wurde die Liederwahl getroffen; welche waren ihre musikalischen Parameter (und Kennlinien); welche Thematik war überwiegend; wie altersgerecht war die Liederwahl; welche Erziehungswerte sie vermittelten usw.

Die Auswahl besteht aus 50 Liederbüchern, die im Gesangunterricht in den Jahren 1860–1914 in öffentlichen Schulen evangelisch-lutherischen Glaubens und Privatschulen (sowohl der Elementarbildung als auch der Oberschulbildung) im Gouvernement Estland und im nördlichen Teil Livlands verwendet wurden.

Für Übersicht und Analyse des Liedschatzes habe ich Datenverarbeitungsprogramm SPSS für Windows Version 20 verwendet. Die Untersuchung ist interdisziplinär.

Die Liederbücher vermittelten wesentliche kulturelle Werte. Die Musikerziehung und Unterrichtsliteratur der Schulen war ein wesentlicher Kulturträger in den deutsch- und estnischsprachigen Schulen.

## **Ruth Florack (Göttingen): Gelebte Bildung: Die Gelegenheitsschriften der Sammlung Recke**

### SEKTION 1: MEDIEN DER BILDUNG

In der Universitätsbibliothek Tartu finden sich zwei – bislang kaum erforschte – Konvolute Gelegenheitsschriften aus einer Sammlung von Johann Friedrich von Recke (1764-1846), dem Verfassers des baltischen Schriftstellerlexikons und Begründer der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau. Das umfangreiche Material ist ein Zeugnis für die gelebte Bildung der deutschsprachigen Oberschicht im Kurland des 17. und 18. Jahrhunderts. Das Gros der zumeist in Mitau gedruckten Texte ist deutschsprachig, es umfasst Verse, Lieder, Dramoletten und Reden zu festlichen Anlässen, Hochzeits- und Begräbnisdichtung – bis hin zu einer deutschen Übersetzung hebräischer Gebete der jüdischen Gemeinde für Zar Alexander. Nur wenige

Gelegenheitsschriften der Sammlung sind auf Latein, Französisch, Polnisch oder Lettisch verfasst. Mit Blick auf die „koloniale Dimension“ von Bildung, die im Fokus der interdisziplinären Tagung zu „Baltischen Bildungsgeschichte(n)“ stehen wird, ist zum einen die Frage von Interesse, mit welchen Anlässen und Textsorten der Sprachwechsel korreliert, wobei zu berücksichtigen ist, welche gesellschaftliche Rolle Verfassern und Adressaten jeweils zukommt. Zum anderen gilt es zu untersuchen, wie sich diese Texte zu den literarischen Strömungen in den kulturellen Zentren in Deutschland verhalten und inwieweit erkennbare (möglicherweise demonstrative?) Bezüge zur Literatur dort der deutschsprachigen Oberschicht in Kurland dazu dienen, sich durch Partizipation an einer exklusiven Bildung als Elite zu affirmieren und abzugrenzen. Dazu soll, auf der Folie einer Makroanalyse des heterogenen Materials beider Konvolute, die Mikroanalyse einer ausgewählten Textgruppe Aufschluss geben: der in der Sammlung Recke überlieferten Hochzeitsdichtung vom späten 17. Jahrhundert bis zur Jahrhundertwende 1800 mit ihrem Wechsel von derb-witziger barocker Bildlichkeit über empfindsame Idyllen hin zu klassizistischen Formen.

### **Tiina-Erika Friedenthal (Tartu): „Das ganze Publicum ward theatralisch...“ . Das Theater als Bildungsmedium in Riga am Ende des philosophischen Jahrhunderts**

SEKTION 1: MEDIEN DER BILDUNG (SEKTIONSLEITUNG *ULRIKE PLATH UND MARIS SAAGPAKK*)

Eines Nachts erinnert Platons Geist den Rektor der Rigaer Domschule, Karl Philipp Michael Snell, an seine Pflicht, als Menschenfreund und Liebhaber der Wissenschaften für das Publikum zu schreiben. In dieser Zeit ist das Rigaer Stadttheater noch eine Neuerung und äußerst beliebt: „Jedermann abonnierte. Es wurde wöchentlich 5mal gespielt.“ Es ist auch bekannt, dass Herr von Vietinghoff diese neue Institution gegründet hat, um hier „vermitteltst guter Theaterstücke, eine Art von neuer Aufklärung zu verbreiten“. Auch Rektor Snell besucht das Theater eifrig, aber scheint dennoch Fragen zu haben: Für wen ist das Theater gut und aus welchen Gründen? Ob die Sache sich überhaupt lohnt? Er schreibt für das Publikum drei Texte, in denen er sich mit diesen Fragen beschäftigt: „Über die Entbehrlichkeit und Notwendigkeit des Schauspiels in Riga“ (1785), die Einladungsschrift „Von dem moralischen Werth des Schauspiels“ (1784) und die pädagogische Tragödie „Die Sporen“ (1785).

In meinem Vortrag werde ich der Frage nachgehen, wie Snell sich über das Theater als Bildungsmedium äußert, und erörtern, inwiefern Snells Auffassung zufolge das Theater überhaupt als ein Bildungsmedium zu betrachten ist.

### **Rolf Füllmann (Köln): Elegische Ethnographie und ‚alte Burschenherrlichkeit‘ an der Universität Tartu: das estnisch-deutsche Verhältnis von ‚Jaschka und Janne‘ (Siegfried von Vegesack)**

SEKTION 8: STRUKTUREN DER MACHT IN SPRACHE, LITERATUR UND KULTUR

Die baltische Bildungswelt konzentrierte sich lange auch an einem Bildungsort: der Universität Tartu. In einer durch einen autobiographischen Pakt (Lejeune) zwischen Leserschaft und Erzähler beglaubigten Narration schildert Siegfried von Vegesacks ‚Jaschka und Janne‘ zunächst die Universitätsstadt in der Phase der Russifizierung im Fin de Siècle. Dies geschieht mit der dem baltischen Erzählen eigentümlichen (auto-)ethnographischen Präzision, wie sie etwa auch bei Oskar Grosberg anzutreffen ist.

Hier werden indes die spezifische von der Universität bestimmte Stadtopographie wie die ethnische Struktur Tartus ebenso wenig ausgespart wie die estnischen Bildungs- und Aufstiegsbestrebungen. Ein erläuternder Erzählrahmen aus dem fortgeschrittenen katastrophalen 20. Jahrhundert vermittelt einen elegischen Tonfall der Suche nach der verlorenen Zeit, situiert in untergangsgeweihten Lebenswelten, die zuvor schon bei Eduard von Keyserling ihre prägnanteste Schilderung erfahren hatten. Die deutschbaltische Titelfigur der Erzählung, der einem ‚abendlichen Haus‘ entstammende adlige Student Jaschka, welcher an der Universität eher lebt als bei den russischen Professoren studiert, verbindet sich mit der Estin Janne in einer von der Erzählinstanz evozierten Romeo-und-Julia-Konstellation, die bereits Blaumanis ins Baltikum übertrug. Die Mesalliance zweier Liebender zwischen den Schichten und Ethnien des alten Livland behauptet sich gegen alle Widerstände und bis zum Verschwinden der Protagonisten in der totalitären Auslöschung während der Okkupation. So wird eine baltische Bildungsgeschichte, die als Milieuschilderung einer versunkenen Studentenwelt begann, zu einem an auswärtige Leser gerichteten historiographischen Bildungstext über das Baltikum und seine wechselvolle Geschichte im 20. Jahrhundert, dem Zeitalter der Extreme.

### **Dorothee M. Goeze (Marburg): Der "zu Bildende" oder der "Bildende"? Kultur- und Wissensvermittlung in Zeiten des Kalten Kriegs am Beispiel des Esten Otto A. Webermann**

#### SEKTION 6: AKTEURE DER BILDUNG

Der Austausch von Wissen und Kultur ist ein Thema, das in der Regel im Bereich einzelner Länder und Regionen diskutiert wird, heute sicherlich eher auch mit Fragestellungen zu den Verbindungsmöglichkeiten, die das world wide web eröffnet.

Der einzureichende Beitrag beschäftigt sich mit einer bestimmten Art von Kultur- und Wissenschaftsvermittlung vor dem elektronischen Zeitalter, nämlich mit der Verbindungsfunktion einer einzelnen Person. Es steht nicht eine Region oder eine Metropole im Mittelpunkt des Geschehens, sondern eine konkrete einzelne Persönlichkeit, die als Vermittler bzw. Transporteur von Informationen, die zur Erforschung des akademischen, ethno-kulturellen und intellektuellen Gedächtnisses der Geschichte eines Landes gehören, dienen konnte.

Der estnische Literatur- und Kulturwissenschaftler Otto A. Webermann, geb. 1915, gest. 1971, wuchs im Estland der Unabhängigkeit auf, sein „wissenschaftliches Leben“ findet dann im Exil in Deutschland statt.

Eine wissenschaftliche Karriere im Estland der Zwischenkriegszeit war ihm also nicht vergönnt, doch bildete sich Webermann beharrlich selbst fort. Diese Bemühungen ließen ihn in Deutschland zu einem, nicht sehr bekannten, doch vielgeschätzten und verlässlichen Spezialisten zu estnischen und auch das gesamte Baltikum betreffenden Themen werden. In der Zeit des Kalten Krieges war dies ein wichtiges Unterfangen – sowohl für den Westen als auch für sein Heimatland hinter dem Eisernen Vorhang. Webermann beschäftigte sich in seinen eigenen Studien intensiv mit der Bildungsgeschichte seiner Heimat. *Johann Martin Hehn*, die *Aufklärung* und die *baltische Region als Forschungsgegenstand* waren die Themen, die ihn am meisten interessierten. Somit war er Zeit seines Lebens sowohl ein Lernender wie auch ein Lehrer.

## Hans Graubner (Göttingen): Zur anthropologischen Differenz zwischen den frühen Erziehungs- und Bildungskonzepten bei Hamann und Herder

### SEKTION 4: SYMBOLISCHE ORDNUNGEN

Seit der Gottesgedanke im 18. Jahrhundert von der Vernunft abgelöst und die Heilsgeschichte des Menschen zur Fortschrittsgeschichte der menschlichen Selbstvervollkommnung, d.h. zur Geschichtsphilosophie säkularisiert wurde, wird die Theologie zur Anthropologie umgewandelt. Ein nachdrücklicher Motor dieser Umwandlung ist Herder. Erziehung und Bildung bekommt in diesem Horizont ein neues, entscheidendes Gewicht. Von Lessings *Erziehung des Menschengeschlechts* über den Höhepunkt in Kants *Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit* bis zu Schillers wieder gedämpften *ästhetischen Erziehung des Menschengeschlechts* – denn die Französische Revolution hat einen dunklen Strich durch die optimistische Anthropologie gemacht – reicht diese Umwandlung. Hamann ist einer der wenigen Autoren, die lange vor der Revolution bereits diesen Strich ziehen. Trotz aller Emanzipation von der Theologie bezieht die neue Anthropologie ihre Energie aus theologischen Quellen. Herder und Hamann bauen ihre Anthropologie auf die Vorstellung vom Ebenbild Gottes im Menschen. Herder sieht in diesem Ebenbild den erhabenen Schöpfergott und entwickelt daraus eine gottgleiche Autonomie und Schöpferkraft des (guten) Menschen. Hamann sieht im Ebenbild vielmehr den erniedrigten Christus, der dem Menschen seine Bosheit und Eitelkeit aushalten hilft, und entwickelt daraus eine heteronome Anthropologie, die auf Gott angewiesen bleibt. Der Vortrag will zeigen, wie sich diese entgegengesetzten Vorstellungen vom Menschen in den frühen Schriften Hamanns und Herders zeigen und ihre pädagogischen Vorstellungen bestimmen. Hamann konzentriert sich auf das Kind, dessen Unschuld dem Lehrer überlegen ist und dessen Eigenständigkeit er vor Rousseau entdeckt. Das Kind muss vor den deformierenden Eingriffen pädagogischer Ideologien geschützt werden. Herder konzentriert sich auf den Lehrer als den Leiter des Kindes zum Fortschritt der Selbstvervollkommnung. Er zeigt, was das Kind vom Lehrer zu lernen hat, Hamann umgekehrt, was der Lehrer vom Kinde lernen kann, um seine Überlegenheit als Einbildung einzusehen. So wird die Pädagogik bei Herder zur Geschichte der Emanzipation, bei Hamann zur Geschichte der Selbstüberhebung des Menschen.

## Jörg Hackmann (Szczecin): Sängereisen und symbolische Ordnungen

### SEKTION 4: SYMBOLISCHE ORDNUNGEN

Die Sängereisen in den Ostseeprovinzen sind in der Geschichtsschreibung vor allem in nationalgeschichtlichen Perspektiven betrachtet worden. Für die Eisen vor dem Ersten Weltkrieg lassen sich jedoch nicht nur separate nationale Traditionslinien, sondern ebenso zahlreiche kulturelle Beziehungen zwischen den (deutsch)baltischen, estnischen und lettischen Eisen feststellen. Diese Interferenzen und Unterschiede sollen an den überregionalen Sängereisen in Dorpat, Mitau, Reval und Riga in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts betrachtet und in ihrer Bedeutung analysiert werden. Aspekte der Betrachtung sind die erstens Orte der Eisen (einschließlich Gebäuden und Umzügen), zweitens die Struktur der Teilnehmer und drittens die Programme. Ein Akzent wird dabei auf der Frage liegen, inwieweit transnationale Elemente bei den Eisen eine Rolle spielen.

## **Jürgen Joachimsthaler (Marburg): Baltikum und Weltordnung. Die archäologischen Phantasien der Marija Gimbutas**

### SEKTION 4: SYMBOLISCHE ORDNUNGEN

Die litauische Anthropologin und Prähistorikerin Marija Gimbutas (1921-1994), die ihr Studium der Baltistik und der Urgeschichte größtenteils im deutsch besetzten Litauen absolviert hatte und stark von völkisch-nationalsozialistischen Vorstellungen beeinflusst war, verstand es, diese ihr Werk bis zuletzt strukturierenden „Wurzeln“ in ihrem weltweit (bis in feministische Unterhaltungs- und US-amerikanische Massenkultur hinein) rezipierten Werk weitgehend unausgesprochen zu lassen. Ihre Fach- und Sachbücher konzentrieren sich auf drei Hauptlinien vorgestellter Geschichte: 1. Die Imagination einer vorzeitlichen matriarchalen Zivilisation in „Alteuropa“, 2. die Imagination der Zerstörung derselben durch männliche Reiterhorden aus dem „Osten“ („Kurganhypothese“), die aufgeladen ist mit überkommenen antislawischen und antirussischen Stereotypen, und 3. Entwürfe einer baltischen Frühgeschichte, die v.a. eine historische und kulturelle Eigenständigkeit der baltischen Völker evozieren sollte. In meinem Vortrag will ich vor diesem Hintergrund versuchen, das von Gimbutas imaginierte Baltikum zu entschlüsseln als Entwurf einer gegen die damalige sowjetische Herrschaft gerichteten vorgestellten symbolischen Ordnung, in der neu gedeutete alte Götterbilder und oft nur vermutete Riten und kultische Praktiken Bedeutung für die Gegenwart der 1960er bis 1990er Jahre haben sollten.

## **Antje Johanning-Radžienė (Daugavpils): „Gegen die Uniformierung aller Staatsbürger“. Paul Schiemanns Blick auf den Nationsbildungsprozess im Lettland der Zwischenkriegszeit**

### SEKTION 7: NATION BUILDING – BILDUNG DER NATIONEN

Paul Schiemann (1876-1944), sicherlich einer der profiliertesten Politiker der deutschen Minderheit im Baltikum, beschäftigte sich in zahlreichen Artikeln in der Rigaschen Rundschau, deren Herausgeber er von 1919 bis 1933 war, mit der lettischen Nationsbildung im Allgemeinen wie auch mit Bildungsfragen im Besonderen sowohl in Bezug auf die deutsche Minderheit als auch auf andere Bevölkerungsgruppen in Lettland. Anhand seiner Artikel der Zwischenkriegszeit soll sein Blick auf den lettischen Nationsbildungsprozess herausgearbeitet werden und vor dem Hintergrund seiner Theorie der anationalen Staaten diskutiert werden.

## **Markus Käfer (Heidelberg): Das Bildungsprogramm der 1802 wiedergegründeten Universität Dorpat**

### SEKTION 5: INSTITUTIONEN DER BILDUNG

Zu Zeiten Pauls I. initiiert, wurde die Dorpater Universität im April 1802 als „Kaiserliche [Provinzial-) Universität“ für „das ganze Russische Reich, vorzüglich für die Ritterschaften Lieflands und Ehstlands errichtet.“ Laut Statuten wurde die organisatorische und bildungspolitische Leitung dem Curatorium („aus der Mitte der Ritterschaft“ gewählt) übertragen. Schon in den Reden zur Gründungsfeier zeigten sich die bildungspolitischen Spannungen zwischen Professoren und Ritterschaft. Mit der „Fundationsakte der Dörptschen Universität“, die der Physikprofessor Parrot im

Dezember 1802 persönlich mit Alexander I. ausgehandelt hatte, wurde die Landesuniversität Dorpat zu einer Reichsuniversität, wurde die Ritterschaft universitär entmachteter. Wie diese Befreiung von den „Geistesfesseln“ (G.F. Pöschmann) das Bildungsprogramm der Universität förderte, soll in den Statuten, Antrittsvorlesungen, in den Reden zu Ehren Alexanders, in Leitfäden zur Vorlesung, in den „Gesetzen“ und „Vorschriften für die Studierenden“ aufgezeigt werden.

### **Tiina-Mall Kreem, Linda Kaljundi (Tallinn): Visual media and entangled pasts: Estonian and Latvian adaptations of the Baltic German historical image**

#### SEKTION 1: MEDIEN DER BILDUNG

Scholars have often complained about the scarcity of visual media of cultural memory in the Baltic provinces especially in the nineteenth century. It is indeed well known that during the 'age of history' this area did not produce many historical paintings. However, this has made us to omit that many subgenres of the visual media became increasingly important for the construction of cultural memory - most notably this concerns various forms of printed graphics.

What these pictures lacked in the grandness emblematic to historical paintings, they compensated with their wide circulation and continuous reproduction. What interests us is that this traffic of images took place not only between different forms of visual culture, but also between different social and ethnic groups. We shall focus on the circulation of historical images between the Baltic German and Estonian and Latvian culture, discussing primarily the transmission of the works of Friedrich Ludwig von Maydell and his students in the educational publications, such as calendars, or textbooks Publisher in the Estonian and Latvian language. We argue that this material provides a good opportunity to discuss the entangledness of these competing interpretations of history, showing that within the colonial framework the young nations opposed, as well as imitated the Baltic German interpretation of the Baltic past. This remediation of image also enables us to examine the specifics of the visual media of cultural memory, such as to compare this to the traffic of memorial figures between Baltic German and Estonian and Latvian texts, or to ask about the peculiarities of visual representations of the past, its events, heroes, and phenomena.

### **Benedikts Kalnačs (Riga): Ein Doppelgänger: Der Schriftsteller Rūdolfs Blaumanis (1862-1908) zwischen der lettischen und der deutschen Kultur**

#### SEKTION 7: NATION BUILDING – BILDUNG DER NATIONEN

Der vorgeschlagene Vortrag ist ein Versuch, die Rolle von Rūdolfs Blaumanis im Spannungsfeld zwischen der deutschen und der lettischen Kultur und Literatur der Jahrhundertwende zu verortern. Die Position von Blaumanis unterscheidet sich von der der sogenannten Jung-Letten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wo die frühere Generation sich in gewissem Sinne von der deutschen Bildung abzugrenzen versucht, kann Blaumanis, der seit seinen Schuljahren sehr eng mit der deutschen Kultur und Sprache verbunden ist, gerade dort die wichtigsten Impulse für seine eigene Entwicklung anerkennen. Das Schreiben auf Deutsch oder auf Lettisch wird für ihn zum Problem, das eine persönliche Lösung braucht. Diese Lösung findet Blaumanis, wie ich zu zeigen versuche, in seiner eigenen Art der Vertiefung und der Beobachtung seines Milieus, wobei er sich mit dem geschilderten Leben seiner Landsleuten nur teilweise



identifizieren kann. In meisten Fällen dominiert eher eine (Auto)ethnographische Art des Schreibens, wo der Schriftsteller die Sitten zugleich schildert und auch kritisch beobachtet und betrachtet. Durch diese Sichtweise bekommen seine Texte eine Distanz, die für die Literatur der Moderne sehr charakteristisch ist. Dabei stützt sich Blaumanis auf die Tradition und ein breites Spektrum der deutschen Literatur, wo seine Vorbilder, z.B., Goethe, Schiller, Keller, Storm, aber auch Anzengruber und Rosegger sind. Die Literatur der Bildung wie auch die Texte, die zum Bereich von Heimatliteratur gehören, werden zur ästhetischen Herausforderung und auch zum Gegenstand einer Neuorientierung des Autors, die als paradigmatisch für die Entwicklung der lettischen Literatur angesehen werden kann. Diese Literatur will zugleich den höchsten ästhetischen Ansprüchen gerecht werden sowie die literarische Tradition weiterentwickeln, weshalb sie auch öfters die Mittel der deutschen Sprache benötigt, aber zugleich den Zwecken des Wachstums des nationalen Bewusstseins dienen. Der Vortrag fokussiert auf die Art und Weise, wie in Blaumanis Werken sich eine Weiterentwicklung der ästhetischen und sozialen Ideen vollzieht, weil zugleich ein kritischer Dialog mit der literarischen Tradition zu beobachten ist.

### **Karlheinz Hülser (Konstanz): Baltische Bildungsgeschichte und ein altes Bildungsideal**

#### SEKTION 3: BILDUNG, SCHULE UND INTEGRATION

Die antike Philosophie hat mit baltischer Bildungsgeschichte zwar kaum etwas zu tun. Sie hat aber über das maßgeblichen Ziel aller Bildung reflektiert und mehrere Bildungsbegriffe differenziert. Für die Forschungen zur baltischen Bildungsgeschichte lassen sich daraus verschiedene Anregungen gewinnen. Um die bildungstheoretisch zentralen Punkte in der griechischen Philosophie herauszuarbeiten, konzentriert der Vortrag sich auf Sokrates und die von ihm inspirierten Philosophen, skizziert deren Vorstellungen über das maßgebliche Ziel aller Bildung und formuliert Anschlussfragen. Wenn man dann zum Baltikum übergeht, die Lage der baltischen Länder zwischen verschiedenen Kulturen Europas, ihre ethnische Vielfalt und ihr je eigenes Verhältnis zur Religion erwägt, helfen die Beobachtungen zur Antike, einige Aufgaben zu umschreiben, welche die Studien zur baltischen Bildungsgeschichte für das Selbstverständnis der Menschen allgemein, für die kulturübergreifende Verständigung in Europa und für die innere Einheit der baltischen Staaten übernehmen könnten.

### **Kairit Kaur (Tartu): Die Vermittlung der deutschbaltischen literarischen Kultur in der estnischen Schule von heute? Möglichkeiten und Herausforderungen**

#### SEKTION 3: BILDUNG, SCHULE UND INTEGRATION

Insbesondere seit den 1990er Jahren hat die deutschbaltische literarische Kultur ein reges Interesse der wissenschaftlichen Forschung in Estland erweckt. Viele Monografien und noch mehr Aufsätze sind erschienen, digitale Textsammlungen sind aufgebaut worden, eine neue Geschichte der baltischen literarischen Kultur ist im Entstehen, ausserdem sind viele Texte ins Estnische übersetzt worden. Was von alldem findet aber Verwendung in der Schule? Wie und wo können die Ergebnisse der bisherige Arbeit innerhalb des Curriculums der estnischen Schulen überhaupt eingesetzt werden? In welchen Fächern? Unter welchen Fragestellungen? Wie könnte der Kanon der deutschbaltischen Werke aussehen, die in der estnischen Schule vermittelt werden?

Was ist schon vorhanden, was müsste noch übersetzt werden? Wie könnten sie didaktisiert werden? Welche weitere Hilfsmittel wären notwendig? Der Vortrag ist ein Versuch über diese Fragen nachzudenken und zum Mitdenken einzuladen.

### **Stephan Kessler (Greifswald): Johann Wischmann (†1705) – der Opitz von Nordkurland?**

SEKTION 2: SPRACHEN DER BILDUNG – BILDUNG DER SPRACHEN

Johann Wischmanns Werk "Der Unteutsche Opitz" (1697) ist maßgeblich durch den Problemhorizont seiner Entstehungszeit bedingt. Trotzdem kann man an ihm exemplarisch aufzeigen, welche Absichten Bildung damals in Livland verfolgte und wie diese umgesetzt wurden. Wischmann, der Pfarrer in Kurland war, hat seine Poetik in einem pietistischen sozialen Netzwerk verfasst und vertritt, inhaltlich gesehen, entsprechende, christliche Normen. Praktischer Zweck seiner Poetik ist die Vermehrung und -besserung des lettischen Kirchenliedes. Er beteiligte sich mit seinem Werk zudem an einer Diskussion, die die dialektale Basis des zukünftigen Standard des Lettischen betraf. Wischmann ergänzt hier konstruktiv die Argumentation, die Adolphi in seiner Grammatik von 1685 vornahm. Tatsächlich folgte dann die Entwicklung des Lettischen dieser Option. Poetologisch hat der "Unteutscher Opitz" nur wenig mit der berühmten Poetik von Opitz gemein; vielmehr hat sich Wischmann inhaltlich an der lateinischen Schulpoetik von Johann Peisker orientiert. Denn Wischmann hat vor allem eine praktische Anleitung im Sinn, kein philosophisches Werk eines Poeta Doctus, wie Opitz es war. Interessant sind deshalb seine eigenen Beispiele barocker lettischer Dichtkunst, deren Geschick und Ideenreichtum im auffälligen Gegensatz zur theoretischen Behandlung der Prosodie stehen.

### **Ljubov Kisseljova (Tartu): Imperial Ideology in High School History Textbooks of the Late 19<sup>th</sup> and Early 20<sup>th</sup> Century**

PLENARVORTRAG

Imperial ideology is one of the hottest topics of contemporary historical research. I'd like to prove that high school history textbooks offer an additional and yet underestimated source to study how this ideology was transmitted to a young and receptive audience. I'll be talking about the Russian Empire, and so my talk will be directly connected with Estonian (and Baltic) cultural history.

Using the example of the story of Peter the Great, I'll try to show how the school approach to history evolved over almost a century. This story was selected because all the fundamental problems connected with imperial issues are concentrated in this epoch: the formation of the empire, "Russia and Europe", Russia and the West in the broadest sense; and authoritarianism, forcible methods of governing and total governmental control over every sphere of social life, and the effectiveness of top-down reform, etc.

Peter was a cult figure of Russian imperial and, later, Soviet historical discourse. However, the cult of Peter was accompanied in the Russian folklore, national consciousness and political journalism of the imperial period by an opposing interpretation him as the Antichrist who had ruined Russia. How, then, did the school as a state institution cope with this difficult dialectic?

On the one hand, it had to establish an apologetic image of Peter, and on the other, to remain faithful to the historical truth and therefore not avoid the negative. So when analyzing the textbooks compiled by prominent Russian academic historians, such as Sergei Solovyov, Dmitri Ilovaiski, Vasili Kliuchevski, Sergei Platonov et al, I'll have to concentrate on the nuances of interpretation.

Analyzing the textbooks officially approved by the Ministry of Education, I'll show the authors' attempts at drawing a complicated picture. They speak of Peter as a great monarch and show his efforts to be historically progressive and beneficial, while at the same time not hiding the reformer's negative personal qualities, his failures, and the excessive cost of his reforms. So, the image of Peter in the textbooks of the imperial era doesn't fully comply with the official myth of emperor as a true "Father of the Fatherland" and even an "earthly god". School as a state institution couldn't avoid transmitting imperial ideology, but tried to be as flexible as possible.

The "alternative" textbooks published by Russian political activists Leonid Shishko and Sergei Mel'gunov after 1905 present a vivid example of revolutionary propaganda. Inevitably, after the Russian loss in the Japanese war and the 1905 revolution, the imperial ideology cracked. Military victory discourse and apologetic monarchism no longer reflected the worldview of pupils. A new era dictated a new approach.

Finally, I'll discuss the development trends of the Russian school, starting with the innovative tendencies of the last years of the empire through the oppression of the Soviet period to the dangerous course of today's Russian educational policy.

## **Martin Klöker (Osnabrück/Tallinn): Schule und Kirche: Heinrich Vestring als Reformers des Revaler Schulwesens**

### SEKTION 6: AKTEURE DER BILDUNG

Der 1650 als Revaler Superintendent verstorbene Heinrich Vestring hatte seine Laufbahn am Ende des 16. Jahrhunderts in Reval als Lehrer an der Stadtschule begonnen und war dann über das Rektorat ins Kirchenamt aufgestiegen. War er schon aufgrund seiner langen Tätigkeit und Zuständigkeit für das städtische Bildungswesen von zentraler Bedeutung, so hatte er zugleich um 1600 den entscheidenden Grundstein für die schulische und kirchliche Entwicklung in der Stadt durch eine bis heute wenig beachtete (und unpublizierte) Kirchenordnung gelegt. Im Beitrag soll der bildungsgeschichtliche Aspekt dieser wegweisenden Ordnung herausgestellt und in der praktischen Handhabung über ein halbes Jahrhundert hin beobachtet, sowie Vestrings tragende Rolle skizziert werden.

## **Anton Philipp Knittel (Flein): „Durch die Macht der Verhältnisse zur Ordnung gezwungen“. Die Kugelgens, eine deutsch-baltische Familie des Bildungsbürgertums**

### SEKTION 8: STRUKTUREN DER MACHT IN SPRACHE, LITERATUR UND KULTUR

Wilhelm von Kugelgens (1802-1867) postum erschienene Memoiren „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“ (1870) avancierten rasch zum Kultbuch des deutschen Bürgertums um die Wende des vorletzten Jahrhunderts. Der Sohn des berühmten Malers Gerhard v. Kugelgen (1772-1820) und der livländischen Adelstochter Helene Marie (Lila) Zoege v. Manteuffel (1774-1842) war ein scharfer Beobachter seiner Zeit. Wilhelm von Kugelgen, Kammerherr in Anhalt-Bernburg, tauschte sich brieflich

nicht nur intensiv mit seinem im Baltikum als Gutsverwalter tätigen Bruder Gerhard (1806-1883) aus, sondern auch mit anderen Familienmitgliedern. So äußert er sich beispielsweise zur Lage der Bauern im Baltikum, die „durch die Macht der Verhältnisse (...) zur Ordnung gezwungen werden“, zum Schul- und Bildungswesen, zu Ökonomie-, zu Theologie- und Glaubensfragen. Die engen Bande ins Baltikum – Wilhelms Onkel Karl, Landschaftsmaler und Zwillingsbruder von Wilhelms Vater, war verheiratet mit Emilie Zoege v. Manteuffel, der Schwester von Wilhelms Mutter, Wilhelms Bruder Gerhard wiederum hatte Wilhelmine, die Tochter seines Onkels Karl geheiratet – bilden das Fundament für das Bildungsdispositiv einer weitverzweigten Familie, zu der u.a. auch die v. Zeschwitz' und die v. Stackelbergs gehören. Mit dem Erfolg der „Jugenderinnerungen“, die bis in die 1920er über 230 (!) Mal aufgelegt wurden, erreichen weitere Texte von Familienmitgliedern – u.a. die Briefe der Mutter Lila, geb. Zoege v. Manteuffel, oder die Lebensbilder von Constantin v. Kügelgen und Gerhard Kraus – größere Aufmerksamkeit. Insgesamt lassen sich deren Bildungsgeschichten exemplarisch für einen breiten Kulturaustausch im 19. und 20. Jahrhundert auf den verschiedensten Ebenen lesen, was Ziel des Vortrags sein soll.

### **Felix Köther (Marburg): „Professor Kalendermacher“ – Die Kalender- und Zeitungsprivilegien der Mitauer Academia Petrina**

#### SEKTION 5: INSTITUTIONEN DER BILDUNG

Im Jahr 1775 gründet Herzog Peter von Biron (1724-1800) in Mitau die „Academia Petrina“, ein akademisches Gymnasium mit einer grundlegenden wissenschaftlichen Infrastruktur, das heute als erste Hochschule auf lettischem Territorium angesehen wird. Tatsächlich kompensiert die Schule jedoch ursprünglich verfolgte und nicht realisierte Pläne einer kurländischen Volluniversität. Der eigentliche bildungspolitische Anspruch bleibt in den folgenden Jahren nicht nur in der Personalpolitik des Gymnasiums erkennbar, in deren Kontext man beispielsweise Immanuel Kant (1724-1804) als Professor der Philosophie gewinnen will, während ausgerechnet die Berufung Johann Gottfried Herders (1744-1803) als Professor der Theologie scheitert. Im Gründungsjahr erhält die „Academia Petrina“ zudem das Monopol auf die kurländischen Kalender und Zeitungen als ergänzende Subsistenzquelle. Fortan erscheinen sowohl die deutschsprachigen Quart- und Tafelkalender, als auch der ab 1758 durchgängig publizierte lettischsprachige Kalender Kurlands unter Aufsicht des Gymnasiums; letzterer ist bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts ein reichweitenstarkes Medium einer von deutschen Geistlichen betriebenen verhältnismäßigen Volksaufklärung.

Der Tagungsbeitrag fokussiert die Vergabe und die Umsetzung dieser beiden Druckprivilegien, die sich in den folgenden beiden Jahrzehnten als juristisch und politisch konfliktreich erweisen, und selbst aus ökonomischer und aufklärerischer Sicht nahezu ohne Nutzen sind. In einem zweiten Schritt werden die europäischen Vorbilder und damit die eigentliche wissenschaftsorganisatorische und -politische Funktion dieses Modells im Kontext der Bildungspolitik Peter von Biron hinterfragt.

Als Grundlage dienen die in der Lettischen Nationalbibliothek sowie im Historischen Staatsarchiv Lettlands überlieferten Archivbestände, zu denen neben dem Firmenarchiv der Verlagsdruckerei „Steffenhagen und Sohn“ auch die zeitgenössischen Konferenzprotokolle und Kalenderrechnungen der „Academia Petrina“ gehören.

## Eglė Kontutytė (Vilnius): Mehrsprachigkeit in linguistischen Publikationen in Litauen zu der Sowjetzeit und heute

### SEKTION 2: SPRACHEN DER BILDUNG – BILDUNG DER SPRACHEN

Die Mehrsprachigkeit von wissenschaftlichen Texten wird in der heutigen Zeit als ein selbstständiges Phänomen aufgefasst. Die sprachliche Heterogenität der Texte ist vor allem auf die Globalisierung der Wissenschaft zurückzuführen, als in verschiedenen Sprachen geschriebene Texte in der ganzen Welt zugänglich geworden sind. Mit der global gewordenen wissenschaftlichen Forschung wird einerseits die Frage der Wichtigkeit der *lingua franca* gestellt, die die Wissenschaftskommunikation effizienter macht. Im 19. Jahrhundert galt Deutsch als Wissenschaftssprache. Im 20. Jahrhundert wird Englisch die *lingua franca* neben anderen Domänen auch in der Wissenschaft. Andererseits werden wissenschaftliche Erkenntnisse (insbesondere in bestimmten Fachbereichen) in der Nationalsprache vermittelt – mit dem Argument, die Wissenschaftssprache soll als Varietät das vollwertige Funktionieren einer nationalen Sprache gewährleisten.

Da Sprache aber als politisches Instrument zur Lenkung der Bildung dienen kann, liegt die Vermutung nahe, dass in litauischen wissenschaftlichen Publikationen zur Sowjetzeit und heute andere Sprachen vorkommen. Im Vortrag werden also die Ergebnisse der Analyse vorgestellt, welche Sprachen und mit welchen Funktionen Linguisten in wissenschaftlichen Publikationen zu der Sowjetzeit und im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts verwenden.

## Alexei Koupryanov / Tatiana Kostina (St. Petersburg): Turning from a peripheral European into a provincial Russian University: mobility patterns of the faculty at Dorpat and their temporal dynamics (1802-1884)

### SEKTION 5: INSTITUTIONEN DER BILDUNG

In the first third of the 19th century, the University of Dorpat (re-established in 1802) was considered a flagship of the Russian University system and served as a benchmark for reform of the other universities of the Empire. Due to the use of German language in instruction and intramural communication, substantial funding and relatively high faculty salaries, Dorpat experienced fewer problems with hiring new faculty members actively recruiting them in the European academic market. The number of ordinary professors actually employed with the Dorpat University was higher than in most contemporary Russian universities. However, by the end of 1870s, the total number of professors and other teaching faculty at Dorpat was already nearly twice as small as that of its geographically closest metropolitan rival, the University of St. Petersburg and, in some respects, the Dorpat university even lagged behind other provincial universities of the Empire.

A database on the career mobility of the faculty members of the Universities of Imperial Russia compiled by us over past few years and novel methods of visualisation of temporal dynamics developed by us allow to put the case of Dorpat university in a comparative perspective and to apply formal analytic procedures.

In the present paper, we are intended to show how a complex interplay between the governmental policies and intrinsic organisational features influenced the historical dynamics of Dorpat university faculty leading to its gradual decline in the second half of the 19th century.

## Ulrich Kronauer (Heidelberg): Garlieb Merkels Rousseau (Garlieb Merkel als Vermittler Rousseaus im Baltikum)

### PLENARVORTRAG

Dass Merkel von den Schriften Rousseaus (und Raynals) stark beeinflusst wurde, ist bekannt und von Merkel selbst bezeugt. Er hat den *Contrat social* übersetzt, „dies Meisterwerk, das selbst die Politik an Menschenwürde glauben lehrte“, und auch in den „Letten“ und der „Vorzeit Lieflands“ erkennt die Forschungsliteratur den Einfluss Rousseaus. Schließlich hat er zwei Rousseauerzählungen verfasst, die fast an Heiligenlegenden erinnern.

Bei kaum einem bedeutenden Denker spielen bei der Rezeption subjektive Faktoren – Verehrung oder abgrundtiefe Antipathie – eine so große Rolle wie bei Rousseau. Und nicht nur den Feinden ist bis auf den heutigen Tag der Blick für ein angemessenes Verständnis seines Werks versperrt, sondern auch die Verehrer Rousseaus interpretieren sein Werk oft auf eigenwillige Weise. Ob und inwieweit Merkels Vorstellungen beispielsweise vom Urvertrag, von der Vorzeit, von der Menschenwürde sich aus dem Werk Rousseaus herleiten lassen oder aber von ihm (oder der Forschungsliteratur) hineingelesen wurden, soll in meinem Vortrag untersucht werden.

## Aīda Krūze / Ieva Sproģe (Riga): Jānis Cimze (1814-1881) – eine herausragende Persönlichkeit in der Baltischen Bildungsgeschichte

### SEKTION 6: AKTEURE DER BILDUNG

Im Beitrag wird die Persönlichkeit des Seminarleiters der Gemeindeschulen in Vidzeme, Jānis Cimze im Kontext der Epoche betrachtet. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Bildung seiner Persönlichkeit und die Vielfältigkeit seiner Tätigkeit gelegt. Über Cimze gibt es viele Veröffentlichungen, sein Wirken ist nicht nur in lettischer, sondern auch in estnischer Kultur- und Bildungsgeschichte eingetragen. Sowohl lettischen als auch estnischen Musikern, Lehrern u.a. Kulturschaffenden ist der Name des in Deutschland seine Bildung erworbenen Letten Jānis Cimze bis heute bekannt. Er unterrichtete Carl Robert Jakobson, Alexander Saebelmann – Kunileid, Alexander Lätte u.a., die von Cimze geleiteten Lehrerseminare haben ca. 100 Esten absolviert. Sowohl lettischen als auch estnischen Musikern, Lehrern u.a. Kulturschaffenden ist der Name des in Deutschland seine Bildung erworbenen Letten Jānis Cimze bis heute bekannt. Warum? Welche Rolle haben dabei seine deutschen Lehrer (Erk, Gabler, Diesterweg, ...), die deutsche Sprache und die deutsche Umgebung gespielt? Auf diese Fragen wird im Beitrag nach der Antwort gesucht.

*„Man kann sein Volk lieben, dies ist aber kein Grund andere Völker zu hassen. Man kann sein Volk bilden, ohne die Leistungen anderer Völker [...] zu unterschätzen.“* (Jānis Cimze)

## Alina Kuzborska (Olsztyn): Die Polarität von Macht und Gesellschaft in den ‚Metai‘ von Kristijonas Donelaitis

### SEKTION 8: STRUKTUREN DER MACHT IN SPRACHE, LITERATUR UND KULTUR

Das Leben und Werk des ersten Klassikers der litauischen Literatur ist von diversen Polaritäten und Dichotomien determiniert. Seine Zweisprachigkeit, seine theologische Ausbildung und sein lebenslanges Kirchenamt in einer deutsch-litauischen Gemeinde prägten den Charakter seines Lebenswerks, der Dichtung *Metai* (Die Jahreszeiten). Die

literarischen Bilder des Landlebens von Preußisch-Litauern im 18. Jahrhundert konstruierte Donelaitis auf zwei Achsen: der vertikalen und horizontalen. Die unbestreitbare göttliche Macht an der Spitze der Vertikale war maßgeblich für die horizontal situierten Dinge des Lebens. Waagerechtes Leben in der entlegenen Provinz Preußens wurde von Donelaitis wiederum aufgrund verschiedener Dichotomien entwickelt. Dies betraf in erster Linie die gesellschaftliche Struktur mit ihrer Ordnung und Unterordnungsmechanismen, in der die Gegensätze zwischen litauischen Bauern und fremden Kolonisten, zwischen Bauern und Herren, zwischen Land- und Stadtbewohnern, zwischen frommen und gottlosen Gemeindemitgliedern zum Ausdruck gebracht wurden.

### **Anja Lange (Kiew): „Unser Lettland“ – Nationenerziehung für Kinder**

#### SEKTION 7: NATION BUILDING – BILDUNG DER NATIONEN

In Lettland gibt es eine Fülle von Bilder- und Kinderbüchern, die sich mit der lettischen Nation, den Nationalsymbolen und der Geschichte beschäftigen. Ein Pass für die erste Klasse klärt über „mana valsts – Latvija“ auf und enthält Hymne und Wappen. Die Erwachsenenvariante für Ausländer bezeichnet Lettland als „like a bottle of champagne“ und enthält den gleichen Inhalt. In „Mūsu Latvija“ führen zwei Marienkäfer durch das Land und das Ausmalheft „Latvijas svētki“ bietet Nationalsymbole zum Ausmalen. Auch Nationalkleidung spielt eine Rolle (Krāsosim tautastērpus!) und „Mana Latvija“ verbindet mit bunten Bildern und Feiertagen alle bisher genannten Themen.

Diese Auswahl zeigt, worum es in den Kinderbüchern geht: Nationalsymbole sollen erklärt werden und somit zur Identitäts- und Nationenbildung beitragen. Dabei wird davon ausgegangen, dass Nation und Nationalkultur als Bezugspunkt für normativ festgelegte Identitäten (Eickelpasch/Rademacher, 2013, 12) gelten. Nationale Identität wird zur Konstruktion, die Kindern beigebracht werden muss. Damit wird die eigene Kultur festgesetzt und vor möglichen Angriffen verteidigt. Identität und Nation werden zur Zuschreibung und habituellen Prägung (Jörissen/Zirfas, 2010, 9). Für Jörg Zirfas ist die Frage nach und Beschäftigung mit der eigenen Identität ein Symptom für eine kulturelle Umbruchsituation. Können die Kinderbücher folglich als Ausdruck einer Identitätskrise der Letten gesehen werden? Wird mit ihnen künstlich eine Nation mit ihren kulturellen Eigenheiten postuliert? Die Kinderbücher werden im Kontext der lettischen Geschichte analysiert und in Beziehung zum Nationenbildungsprozess gesetzt.

### **Andris Levans (Riga): Von rechtsgelehrten Schreibern und Mädchen, die Briefe schreiben können. Bildungsnot und -stand in Livland des späten Mittelalters**

#### SEKTION 4: SYMBOLISCHE ORDNUNGEN

Der Besitz vom spezifischen Wissen und Fertigkeiten wie das Lesen und Deuten von Rechtstexten oder das Konzipieren von Briefen verschiedener Bestimmung, macht uns auf konkrete, quellengesicherte Individuen aufmerksam. Die Begegnung mit ihnen etwa im Falle Livlands des 14.-15. Jahrhunderts macht es umso spannender, wenn wir die simple Frage stellen: Wo und wie sind sie zu diesem Wissen und der Kompetenz gelangt? Denn solches, an höheren Schulen oder Universitäten gewonnenes Wissen und Kompetenz war die Voraussetzung sowohl für korrektes Abschreiben, aber auch für die richtige Auslegung von alten *brevens unde privilegia*, die z.B. bei dem Rigaer Domkapitel

oder livländischen Ordensmeister aufbewahrt wurden. Es stellte sich nicht selten heraus, dass ein Scheitern auf der Kompetenzebene sogar von Lese- und Schreibkundigen im Umgang mit älterer schriftlicher Überlieferung zu beobachten ist. Der Bedarf nach „Spezialisten“ wie die „rechtsgelehrten Schreiber“ (auch *notarius*), die nicht bloß Schreibarbeiten wie ein *scriptor* erledigen konnten, war in Livland ebenso aktuell wie in jeder anderen Region Europas: Wurden sie für den Bedarf in livländischen Institutionen wie Domkapitel, Städte und Deutscher Orden vor Ort erzogen oder vom Auswärts bestellt? Dass eine etwa vom Domkapitel in Riga geführte Schule nicht bloß eine „Institution der Bildung“ gewesen war, zeigt der in den 1390er Jahren entbrannte Konflikt mit der Stadt: Die *scola* war also ein Instrument der Sicherung von Macht, Einfluss und Kontrolle, das dem Eigennutz des Domkapitels diente, das der Öffentlichkeit bereitgestellt oder entzogen werden konnte. Die Schreiber, deren produzierten Texte der Sicherung von politischer Ordnung und Interesse ihrer Herren dienten, stellen im Falle Livland den sichtbaren Beleg für den eigentlichen, in den Quellen häufig beklagten Mangel an eigenen Bildungsinstitutionen dar. Eine schweigsame Erscheinung zu diesen männlichen Akteuren sind die „Mädchen, die Briefe schreiben können“. Ihre zeitgleiche Existenz bezeugt das Vorhandensein anderer, nichtschulischen Praxis der Wissens- und Kompetenzvermittlung. In der Begegnung mit diesen Kaufmannstöchtern wird man auf das Phänomen ihrer sozialen Sonderstellung aufmerksam: Denn sie trugen entscheidend mit ihrer Fertigkeiten und Kompetenz, selbst beim Diktat eines Briefes, der Status- und Existenzsicherung ihrer Familie bei. Zugleich, dabei handelt es sich nicht um einige Einzelfälle, hat es in der livländischen Öffentlichkeit genügend Stoff für Vorurteile von *fruwen*, die nicht lesen und schreiben können, gegeben. Lesen und Schreiben, Textproduktion und -rezeption können als ordnende und bestimmende Kategorien vom Bildungsnot und -stand in einer Gemeinschaft herangezogen werden. In Bezug auf die Formung einer Kultur, die nur mit gewissen Einschränkungen als „livländisch“ zu bezeichnen ist, haben sie diskursiven Charakter. Dies soll im Rahmen des Vortrags erörtert werden.

### Valérie Leyh (Liège): Die Familie von Medem: Zur Verbindung von Bildung, Literatur und Politik in Kurland

#### SEKTION 6: AKTEURE DER BILDUNG

Die deutschbaltische Familie von Medem, deren wohl bekannteste Mitglieder die Herzogin Dorothea von Kurland und die Schriftstellerin Elisa von der Recke sind, hat maßgeblich die Geschichte Kurlands, seine Literatur und seine Politik geprägt. Neben Dorotheas Rolle als Herzogin wären hier etwa Elisa von der Reckes Sozialbestrebungen und ihre Kontakte zu Garlieb Merkel zu nennen, die von Erich Donnert bereits kurz skizziert worden sind. Zu einem Akteur der Bildung hätte aber auch Dorothea von Kurlands und Elisa von der Reckes Bruder werden können: Der junge Friedrich von Medem, der vom deutschen Hofmeister Friedrich Parthey ausgebildet wurde, genoss zunächst eine umfassende Bildung in Mitau, bevor er sich mit Parthey auf einer Reise nach Straßburg begab, wo er schließlich noch als ganz junger Mann verstarb. Die Bildungsgeschichte dieses jungen Deutschbalten hat der Theologieprofessor Johann Adam Blessig später in dem Werk "Leben des Grafen Johann Friedrich von Medem nebst seinem Briefwechsel hauptsächlich mit der Frau Kammerherrin von der Recke, seiner Schwester" nachgezeichnet. Anhand dieses Werks und Reckes autobiographischer



Schriften soll dargestellt werden, inwiefern die Familie von Medem in verschiedene Bildungsprozesse ihres Landes verwickelt war und wie sie sich als Teil der dominierenden Kultur zu der baltischen Bevölkerung positionierte.

### **Liina Lukas (Tartu): Der Bildungsroman - ein Tartuer Beitrag zur Romantheorie**

#### SEKTION 3: BILDUNG, SCHULE UND INTEGRATION

Der Beitrag der Universität Tartu zur Romantheorie beschränkt sich nicht auf den Ansatz von Juri Lotman. Eine der ersten und lebensfähigsten Romantheorien stammt vom Tartuer langwierigen Professor Karl Morgenstern (1779–1752). Diese stellte er in seinen Vorlesungen vor, die in den örtlichen literarischen Magazinen gedruckt worden sind. Wie heute, war es auch damals schwierig, außerhalb der kulturellen Zentren ausgearbeitete wissenschaftliche Erkenntnisse in Umlauf zu bringen, und so aktualisierte erst der Berliner Gelehrte Wilhelm Dilthey den Begriff im Jahre 1906 (in seinem Buch „Das Erlebnis und die Dichtung“). In meinem Vortrag werde ich dem Bildungsbegriff von Karl Morgenstern im Hintergrund seiner Bildungsarbeit an der Universität Tartu nachgehen und ausgehend davon seine Theorie des Bildungsromans erläutern.

### **Marju Luts-Sootak (Tartu): Die Gerichtsstube als Bildungsanstalt: die Gerichtsbarkeit in den bäuerlichen Rechtssachen im 19. Jahrhundert**

#### SEKTION 5: INSTITUTIONEN DER BILDUNG

Die Bauernemanzipation oder die sog. Agrarreformen in den baltischen Ostseeprovinzen betrafen viel mehr als nur die persönliche Befreiung der ehemals leibeigenen Bauern oder die Umgestaltung der landwirtschaftlichen Verhältnisse. Dass sie gleichfalls grundlegende soziale Reformen waren, ist allgemein bekannt und anerkannt. Weniger bekannt ist, wie sehr sie auch Rechtsreformen waren und in wieweit die rechtlichen Institutionen wie etwa die Gerichtsbarkeit und Rechtsprechung zur Bildung der bäuerlichen Bevölkerung bis in die Nations- und Staatsbildung hinein beigetragen haben. Man hat für die bäuerlichen Rechtssachen ein separates Gerichtssystem von Gemeinde-, Kirchspiels- und Kreisgerichten geschaffen, das erst in den höheren Instanzen auf der Provinzial- und Reichsebene mit der allgemeinen Gerichtsbarkeit zusammentraf. Während das ostseeprovinzielle Verfahrensrecht sonst durch die Zugehörigkeit zur europäischen bzw. deutschen gemeinrechtlichen und damit streng juristischen Tradition charakterisiert war, galten für die Behandlung der bäuerlichen Rechtssachen viel einfachere Regeln, die meist zu den informellen Lösungen führten. Im Vortrag wird gezeigt, welche Anforderungen der Gesetzgeber dieser Art der Gerichtsbarkeit auferlegt hat und wie die verschiedenen Gerichtsinstanzen ihren Verpflichtung nachgegangen sind, die bevormundeten und unterdrückten Bauern zu den verantwortungsvollen Landwirten, autonomen Rechtssubjekten und selbstverwaltenden Bürgern zu erziehen.

## **Silvia Machein (Heidelberg): Baltisches Erbe – (post)kolonialer Diskurs und kulturelle Verortung der Deutschbalten in Selbst- und Fremdzeugnissen der fünfziger Jahre**

### SEKTION 8: STRUKTUREN DER MACHT IN SPRACHE, LITERATUR UND KULTUR

Anfang der fünfziger Jahre führt der in der deutsch-baltischen Kulturarbeit aktive Publizist Erik Thomson eine Umfrage unter Deutschbalten durch, bei der brieflich um Stellungnahmen gebeten wurde, inwieweit die baltische Herkunft das eigene Leben geprägt habe, welche „typisch baltische Wesenszüge“ seien und ob das „spezifisch Baltische“ auch in der Gegenwart noch Gültigkeit und Legitimation besitze. Die Beiträge wurden zunächst in der *Baltischen Rundschau* und nach deren Schließung 1954 zehn Jahre später in Buchform unter dem Titel *Baltisches Erbe* veröffentlicht; 1968 folgte ein zweiter Band mit Fremdzeugnissen zur gleichen Thematik.

Mein Vortrag analysiert die Darstellungen mit Blick auf (post)koloniale Diskursstrategien wie etwa die Legitimation der eigenen Machtposition durch kulturelle Überlegenheit - in der alten wie der neuen Heimat - oder das Ausblenden oder Überschreiben von Esten, Letten und Liven innerhalb der Selbstbespiegelung, die in den Zeugnissen von „Nicht-Balten“ weitere Bestätigung oder auch wohlwollende kritische Ergänzung sucht. Von Interesse ist hierbei insbesondere die komplexe kulturelle Selbstverortung innerhalb des multiethnischen und politischen Spannungsfeldes im Baltikum. Ziel ist eine dekonstruktive Lektüre, die die inneren Widersprüche der deutschbaltischen Identitätslogik sichtbar macht.

## **Heiko Marten (Potsdam/Rēzekne): Lettgallisch im Bildungssektor: Traditionen, Unterdrückung und Revitalisierung im europäischen Kontext**

### SEKTION 2: SPRACHEN DER BILDUNG – BILDUNG DER SPRACHEN

Dieser Vortrag beschäftigt sich mit der Stellung der Regionalsprache Lettgallisch im Bildungssystem in der Region Lettgallen im Osten Lettlands. Der Status des Lettgallischen als dem Standardlettischen nahe verwandte Varietät mit eigener Schrifttradition weist Ähnlichkeiten mit europäischen Regionalsprachen wie dem Niederdeutschen, dem Kaschubischen, Scots oder Võro auf. Das Lettgallische kann auf eine Schriftsprachtradition seit dem 19. Jahrhundert zurückblicken und war in der Zwischenkriegszeit regionale Amts- und Bildungssprache. Während der sowjetischen Besatzung wurde es als Schriftsprache jedoch weitgehend unterdrückt und überlebte als mündliche Sprache nur außerhalb offizieller Domänen, insbesondere aufgrund seiner Verbindung mit der katholischen Identität Lettgallens. Seit 1991 hat es verstärkt Aktivitäten seitens der Sprachgemeinschaft gegeben, um die Sprache zu erhalten und ihr auch im Bildungssystem eine Rolle zu geben, gleichzeitig gibt lettische Staat aber nur sehr zögerlich seine ablehnende Haltung gegenüber dem Lettgallischen auf.

Ziel des Vortrages ist somit zum einen, verstärkte Aufmerksamkeit für das Lettgallische zu erzeugen, das gerade in der deutschsprachigen Wahrnehmung des Baltikums nach wie vor eher unbekannt ist. Zum anderen soll die historische Entwicklung des gesellschaftlichen und politischen Status' des Lettgallischen anhand seiner Präsenz in Bildungsinstitutionen nachgezeichnet werden. Dabei soll auch ein Überblick über aktuelle Aktivitäten im Zusammenspiel von Sprachstatusplanung und Spracherwerbspolitik *von oben* und *von unten* gegeben werden. Der Vortrag schließt mit

einer Einordnung der Situation des Lettgallischen in den heutigen europäischen Diskurs zu Regional- und Minderheitensprachen ab.

### **Trude Maurer (Göttingen): ‚Baltische‘ Doktorinnen deutscher Universitäten. Zur Prägung weiblicher Studien- und Berufswege durch ethnisch-kulturelle und soziale Herkunft**

#### SEKTION 3: BILDUNG, SCHULE UND INTEGRATION

Unter den 290 bis 1918 an deutschen Universitäten promovierten Frauen aus dem Russischen Reich waren 34 (11,7%) in den baltischen Gouvernements geboren. Aber trotz der spezifischen sozio-kulturellen Konstellation dieser Region sticht diese Teilgruppe mit der sie dominierenden Ethnie kaum vom Gesamtkorpus ab: In beiden stellten Jüdinnen ca. 70%. Die übrigen 30% aus dem Baltikum Gebürtigen waren allerdings sämtlich Deutschbaltinnen, keine einzige Russin oder erkennbare Estin oder Lettin darunter. Gleichzeitig hebt das Profil der Studienfächer die ‚Baltinnen‘ deutlich vom Gesamtkorpus ab, denn hier widmeten sich fast 30% nicht der Medizin, während es unter allen ‚Rußländerinnen‘ nur 15% waren.

In dem Vortrag soll zunächst das Profil der Deutschbaltinnen und jüdischen Baltinnen in Vorbildung, Studien- und Berufsweg auf dem Hintergrund der Gesamtgruppe und im Vergleich mit den aus den polnischen Gebieten des Russischen Reichs Gebürtigen (14,5%) herausgearbeitet werden.

Da die Deutschbaltinnen überwiegend private Mädchenschulen im Baltikum oder Gymnasialkurse für Frauen im Deutschen Reich besucht, die Jüdinnen dagegen fast sämtlich russische Mädchengymnasien absolviert hatten, soll geprüft werden, ob dies vielleicht auch die Fächerwahl der beiden Gruppen beeinflusste: Während 90% der Jüdinnen Medizin studierten, wählten 80% der Deutschbaltinnen nichtmedizinische Fächer, wurden damit aber nicht Lehrerinnen. Doch waren unter ihnen die erste Ordinaria Deutschlands sowie zwei in der Weimarer Republik tätige Publizistinnen. Daher stellt sich die Frage, ob diese Adels- und Literatentöchter angesichts der traditionellen, auf Häuslichkeit (und Ende des 19. Jahrhunderts auf soziale und pädagogische Berufe) ausgerichteten Erziehung mit ihrem Studium und Lebensweg das Bild einer ‚neuen Frau‘ entwarfen.

Schließlich soll auch die Physiognomie der Jüdinnen zwischen deutschbaltischer Akkulturation und russischer sozio-mentaler Prägung herausgearbeitet werden.

### **Olaf Mertelsmann (Tartu): Der Umbau des estnischen Bildungswesens unter den Sowjets in den vierziger und fünfziger Jahren**

#### SEKTION 3: BILDUNG, SCHULE UND INTEGRATION

Die Annexion der baltischen Staaten durch die Sowjetunion führte zu tiefgreifenden Veränderungen des Bildungssystems, die am Beispiel Estlands untersucht werden. Die Schulen dreier Minderheiten (Deutsche, Schweden und Juden) verschwanden. Die Schulpflicht wurde im Laufe der Zeit verlängert, während der Erwerb der Hochschulreife auf elf Jahre für Absolventen estnischer und auf zehn Jahre für die russischer Schulen verkürzt wurde. Das sich im Aufbau befindliche System der dualen Berufsausbildung nach deutschem Vorbild wurde durch eine spezialisierte Ausbildung in Fachschulen ersetzt, was zu mehr Praxisferne führte. Die Hochschulbildung wurde komplett verschult und sogenannte rote Fächer wurden eingeführt. Wegen des Krieges,

der Flucht und des staatlichen Terrors verloren die Hochschulen die meisten Lehrkräfte, aber auch an den Schulen herrschte starker Lehrermangel. Weiterhin sollte die Pädagogen der Zeit der Unabhängigkeit durch solche mit sowjetischer Ausbildung ersetzt werden. Noch tiefer waren die Eingriffe in das Curriculum, so dass von einer Sowjetisierung des Bildungswesens gesprochen werden muss. Bildung wurde zu einem Hauptwerkzeug von Propaganda und ideologischer Beeinflussung. Fraglich bleibt jedoch, wie erfolgreich diese Politik angesichts der Realitäten des Alltags war.

Langfristig gesehen fand eine Expansion des Bildungswesens statt, so dass in Estland, wo bereits in der Zwischenkriegszeit die Anzahl von Abiturienten und Studenten überdurchschnittlich hoch gewesen war, das formale Bildungsniveau trotz der enormen Verluste an Humankapital weiter anstieg. Besonders stark wirkte sich dies auf Mädchen und junge Frauen aus, die in der Mittelschule und an der Hochschule nun in der Mehrheit waren.

### **Petr Mirejovsky (Camrose): The teaching of History in Bohemia and the Czech-German Conflict (1845 – 1945)**

#### SEKTION 7: NATION BUILDING – BILDUNG DER NATIONEN

My paper will report on an examination of a number of history textbooks used in Czech and German schools in Bohemia in the roughly one hundred years from the 1840s to the 1940s. I have looked on how their authors interpreted some of the key developments in European and in local history. I have paid focussed especially on how much, or rather on how little those textbooks told their users about the other ethnic/linguistic community with whom they shared their homeland. My main conclusion is that schools in general, and the teaching of history and history textbooks in particular played a significant role in the estrangement of the Czechs and Germans in what became known as the Sudeten Lands. Rather than emphasizing the many aspects the two communities shared, the authors of the history textbooks tended to stress the features which set them apart. Members of the two communities came to understand each other less and less.

Sudeten Germans felt betrayed by the Czech decision to turn against Austria and to create an independent Czechoslovakia, while the Czech, in turn, felt betrayed by the Sudeten German decision to reject Czechoslovakia and embrace Hitler's National Socialism. The trauma and humiliation most Czech experience during the Nazi occupation, as well as aspects of what the Czechs and Sudeten German learned - or did not learn - in their history lessons paved the way to the expulsion of the Sudeten Germans after 1945.

The story of the relations between the Baltic peoples and the ethnic Germans living in the area is similar to that of the Czech-German relations in Bohemia. Both stories had a sad ending. What, if anything, has history taught us?

### **Monika Reif-Hülser (Konstanz): Findlings-Geschichten als Bildungsgeschichte(n), oder: ein Thema der Integration?**

#### SEKTION 3: BILDUNG, SCHULE UND INTEGRATION

In den meisten Kulturen, ob europäisch, afrikanisch oder asiatisch, gibt es Geschichten über Wesen, die unerwartet und nach üblichen Standards völlig verwahrlost aus ‚unbehausten‘, unzivilisierten Gegenden plötzlich in der Mitte einer gegebenen Gesellschaft auftauchen.

Sie haben ihre erzwungene artfremde Existenzweise überlebt und erzwingen von denjenigen, auf die sie treffen, eine Antwort auf die Frage: „Sind das Menschen?“

Oder anders formuliert: ist in diesen Fällen das Eigene im Fremden erkennbar – und wenn ja, bis zu welchem Grad? Wenn nein – welches zwischenmenschliche Verhalten wird durch solche Verneinung gerechtfertigt?

Wir kennen die historischen Beispiele wie Kaspar Hauser (1812-1833) oder die literarischen „Tierkinder“ bei Rudyard Kipling. Es gibt das „Wolfsmädchen“ aus Thailand, das durch Genmutation völlig behaart ist – und es gibt die verlassenen „Wolfskinder“, die ab 1944 alleine versuchen, in den baltischen Wäldern Schutz zu suchen.

In dem Buch von Sonya Winterberg „Wir sind die Wolfskinder“ (2014) und dem gleichnamigen Film „Wolfskinder“ von Rick Ostermann erzählen sie ihre Geschichte in dem vielleicht letzten Zeitzeugenbericht jener Zeit.

Hunderttausende Deutsche flohen Ende des Zweiten Weltkriegs vor der Roten Armee aus Ostpreußen und Königsberg. Immer wieder gingen Kinder auf der Flucht verloren oder erlebten die Ermordung der eigenen Familie. Andere mussten ohnmächtig mitansehen, wie ihre Geschwister verhungerten, die Großeltern aus Schwäche starben oder die Mutter einer Epidemie erlag. Auf sich allein gestellt, überlebten diese Kinder in den Wäldern des Baltikums. Man nannte sie »Wolfskinder«. Die Journalistin Sonya Winterberg hat die letzten Zeitzeugen dieser dramatischen Jahre besucht. Nach jahrzehntelangem Schweigen erzählen sie erstmals von der Angst, dem Hunger und der lebenslangen Einsamkeit. Aber auch von Menschen, die ihnen das Überleben ermöglichten und den Weg in die Zukunft wiesen.

### **Benjamin Naujoks (Köln): Bildung am Bösen? Černobyl' und Ignalina – vom (post)kolonialen Erbe zur europäischen Frage**

SEKTION 7: NATION BUILDING – BILDUNG DER NATIONEN

2016 jährt sich zum 30. Mal die Katastrophe von Černobyl'. Vor Fukushima war diese der erste Super-GAU der modernen Nukleartechnik, hatte Černobyl' doch gravierende ökologische wie gesundheitliche Folgen für weite Teile Europas. Nach den ebenfalls ausgelösten politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Auswirkungen wurde indes bisher wenig gefragt. Und dies, obwohl die Katastrophe an der Schnittstelle von Imperien-, National- und Ideengeschichte steht, einhergehend mit der Technik-, Wissens- und Umweltgeschichte. So wurde 1986 nicht nur der technische Nimbus der Supermacht Sowjetunion endgültig zerstört, sondern auch ein ganzes Weltbild. In Bezug auf die post-sowjetische Nationalgeschichte ist neben der Ukraine (als Nachfolgestaat der USSR) vor allem ein Blick auf Litauen für diese Fragen ergiebig.

Erstens kommt Litauen eine Zwischenposition zu: es ist mittelbar von der Katastrophe betroffen, weist mit dem Atomkraftwerk in Ignalina allerdings ein ungleich höheres Risikoprofil auf. Ist Ignalina doch nicht nur vom selben Reaktortyp wie Černobyl', sondern ebenfalls erst 1983 in Betrieb genommen worden, jedoch bei einer wesentlich höher geplanten Laufleistung. Nicht zuletzt wird die Nationalbewegung Sąjūdis von „grünen“ Mitgliedern begründet und getragen.

Zweitens tritt mit der nationalen Unabhängigkeit ein Paradigmenwechsel ein. Ignalina wird nun als Garant der energie- wie vor allem sicherheitspolitischen Souveränität

gegenüber Russland gesehen. Es erfolgte also ein Wandel hin zur bewussten Inkaufnahme des nuklearen Risikos als elementarer Faktor der Unabhängigkeit.

Drittens erfolgten die Stilllegungen erst vor dem Hintergrund der fortgeschrittenen Europäischen Integration, wenngleich gegen den Willen weiter Teile der Gesellschaft und Politik. Aufgrund der Haltung der russischen Administration zum sogenannten „Nahen Ausland“ und der zunehmenden Konflikte gewann diese Diskussion weiter an Auftrieb. Symbolische Ersatz-Lösungen, wie der Einsatz der norwegischen „Independence“ durch Statoil verdeutlichen zudem den Stellenwert.

Im Vortrag soll daher primär danach gefragt werden, inwieweit sich post-koloniale (in diesem Falle post-sowjetische und post-kommunistische) Strukturen und europäischen Strategien gegenüberstehen. Während die europäischen Strategien vor allem als politisch-ökonomisch bezeichnet werden können, kann für die post-kolonialen Strukturen die Hypothese gelten, dass diese von hybrider – zum Teil sich widersprechender – Gestalt sind. Die Leitlinien dieser Bildungs-Diskurse, bestehend aus Technik-, Wissens- und Umweltgeschichte, eingebettet in *nation building* und Ideengeschichte sollen daher am vergleichenden Beispiel veranschaulicht werden.

### **Gabriela Ociepa (Marburg): Das Baltikum in den Romanen von Henryk Sienkiewicz**

#### SEKTION 4: SYMBOLISCHE ORDNUNGEN

Henryk Sienkiewiczs Romane haben in Polen nationaldidaktische Funktion. Sie tragen mit zu dem Bild bei, das Polen sich von sich selbst macht. In einigen dieser Romane ("Kreuzritter", "Sturmflut" etc.) spielt das Baltikum eine wichtige Rolle. Ich will nun fragen, welche Funktion das Bild des Baltikums innerhalb des jeweiligen Entwurfes von Polen einnimmt und dazu beiträgt, im nationalen Bewusstsein der Rezipienten eine mentale Weltordnung zu schaffen.

### **Irina Paert (Tartu): Organic intellectuals or troublemakers? Teachers in the Orthodox schools in Baltic provinces between 1840 and 1914**

#### SEKTION 5: INSTITUTIONEN DER BILDUNG

The paper is a social portrait of teachers who worked in the Orthodox elementary schools in Livland and Estland (445 schools in total by 1905), who shared the same ethnic and social background as their pupils. The paper assesses the differences in educational background (parish school, teacher seminary or Riga Orthodox Spiritual Seminary), status, social and cultural background. The archival documents on which the paper is based portray Orthodox teachers as an awkward social group in the Baltic rural society, who were sandwiched between farmers and the rural elites, who experienced material and social hardship and sometimes were accused of political troublemaking. At the same time, they have educated thousands of rural children, some of whom have become representatives of the indigenous intelligentsia. Using previously untapped evidence, the paper will try to present a subtle and balanced analysis of the culturally ambivalent position of the Orthodox teachers who were following the Orthodox pedagogical model that was in some ways (but not entirely) different from the mainstream Baltic German model. Would the ethnic and linguistic affinity with the pupils suggest a less "colonialist" model of school practice? How would economic and

social factors affect the position and mindset of the teachers? What about the academic standards? All of these questions will be assessed in the paper.

### **Silke Pasewalck (Tartu): Estnische Geschichte im Spannungsfeld kultureller Diversität. Jaan Kross' Romane als Bildungsgeschichten**

SEKTION 7: NATION BUILDING – BILDUNG DER NATIONEN

Die historischen Romane des Schriftstellers Jaan Kross (1920-2007) lassen sich als historische Romane (über Estland) bzw. als Bildungsromane (mit Protagonisten in Estland) lesen. Thomas Salumets hat dies zu der These veranlasst, Kross Texte seien „a kind of Bildungsroman, with Estonian as its protagonist“ (Salumets 2000: 227). Welche Implikationen dies hat, soll an zwei seiner Romane beispielhaft gezeigt werden, anhand von *Keisri Hull* (1978) und *Professor Martensi ärasõit* (1984). Für beide ist die Überblendung von Individual- und Kollektivgeschichte kennzeichnend, wird doch im Brennspiegel einer einzelnen Lebensgeschichte ein Ausschnitt aus der Geschichte Estlands erzählt. Im Medium der Selbstverständigung, wie sie Juhan Mättiks Tagebuch (*Keisri Hull*) oder Professor Martens Lebensbeichte während seiner letzten Zugreise (*Professor Martensi ärasõit*) darstellt, wird die Geschichte eines Landes als individuelles Leben, als Bildungsgeschichte gefasst. Diese Lebensgeschichten bezeugen jedoch unterschiedliche kulturelle Kräfte und Spannungsfelder, so dass die Geschichte Estlands bei Kross als Narrativ kultureller Diversität erzählt wird. In meinem Vortrag möchte ich herausstellen, dass gerade darin die Tragweite und der Modellcharakter seiner ‚baltischen‘ Bildungsgeschichten besteht.

### **Beata Paškevica (Riga): Zur Geschichte der Lehrerausbildungsstätte von Magdalena Elisabeth von Hallart (1683 – 1750) für die Nationalen (die Letten) in den Jahren 1738 bis 1742**

SEKTION 5: INSTITUTIONEN DER BILDUNG

Die pietismusbeeinflussten Anfänge der Formung einer modernen nationalen Gesellschaft, die mit der Übersetzung der Bibel in die lettische Sprache, mit dem Wirken des livländischen Generalsuperintendenten, einem Freund von Philipp Jacob Spener Johann Fischer (1633 – 1705) und dem Probst Ernst Glück (1652 – 1705) ihren Anfang genommen haben und in die Niederschrift persönlicher Autobiographien einzelner Letten münden, umrahmen den Zeitraum der herrnhuterischen Livlandmission in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die spezifisch pietistische Herangehensweise der persönlichen Entwicklung jedes einzelnen Individuums steht im krassen Gegensatz zu den etwas späteren aufklärerischen Postulaten der Bildung der Massen, des Volkes im Ganzen. In diesem Spannungsverhältnis stehen die frühen Schulgründungen der pietistisch und herrnhuterisch gesinnten Gutsbesitzer in Livland. Eine herausragende Rolle spielt hier die Ausbildungsstätte für nationale Lehrer in Wolmarshof und Wolmar der Pietistin und Mäzenin der livländischen Herrnhutermission Magdalena Elisabeth von Hallart. In kurzer Zeit ihres Bestehens hat diese Ausbildungsstätte einen wesentlichen Beitrag nicht nur für die Missionszwecke, sondern auch für die nationale Emanzipation der Letten geleistet. Anhand von Archivmaterialien und der Sekundärliteratur sollen die Unterrichtspläne, Methodik und Organisation des Lehrerseminars besprochen werden. Besonders hervorzuheben ist die Eigenartigkeit der Zusammenarbeit der Nationalen und der Deutschen, die für den Bildungsbereich als

Machtinstitution in den in Livland des 18. Jahrhunderts vorherrschenden Kolonialverhältnissen als untypisch erscheint. Die Wirkung dieser Einrichtung soll neu ausgewertet und in das Kulturbewusstsein der Letten geortet werden.

### **Gert von Pistohlkors (Göttingen): Schulbildung und sozialer Aufstieg für Esten und Letten in Livland in deutschbaltischer Perspektive (1860 bis 1914)**

ABENDVORTRAG AM 20.09.2016

Es ist m. E. bislang unterschätzt worden, wie breit und vielfältig in den deutschbaltischen Tageszeitungen über Bildungs – und Aufstiegsfragen für Esten und Letten diskutiert worden ist. Das geschah durchaus auch unter der relativ scharfen Zensur der Provinzpresse zwischen 1865 und 1905 in Auseinandersetzung mit russischen, estnischen und lettischen Presseorganen, fand aber insbesondere nach dem Oktobermanifest von 1905 nahezu unbehindert statt. Es wird meine Aufgabe sein, die Baltische Monatsschrift auf Expertenaufsätze durchzusehen, aber vor allem in der deutschbaltischen Tagespresse entsprechende Artikel durchzuarbeiten und die Summe aus den dort zugänglichen Ansichten zu ziehen.

Bei der Vorbereitung meiner Doktorarbeit, die dann zu Beginn der 1970er Jahre einen anderen Schwerpunkt erhielt, haben meine Frau und ich die in der Universitätsbibliothek Helsinki erhalten gebliebenen deutschbaltischen Zeitungsbestände durchgesehen und zahlreiche Xerokopien und Abschriften gefertigt, die gerade auch Themen umfassen, die sich auf das Verhältnis der deutschen Oberschicht zu den sich sozial deutlich differenzierenden Esten und Letten beziehen. Genannt seien die „Rigasche Zeitung“, die „Zeitung für Stadt und Land“ (Riga), die „Neue Dörptsche Zeitung“, die „Revalsche Zeitung“. Dabei stehen folgende Fragen im Mittelpunkt: Wie sollte eine estnische/lettische Volksschulbildung aussehen und warum sollte sie von deutschen Pastoren, nicht etwa von russischen Bürokraten kontrolliert werden? Wurde es als vernünftig angesehen, wenn Esten und Letten eine Gymnasialbildung in ihren eigenen Sprachen anstrebten (die Alexanderschulbewegung ist breit erörtert worden)? Was konnten aufsteigende Esten und Letten nach Ansicht deutscher Redakteure mit einem entsprechenden Wissen und Können anfangen, wenn sie sich nicht in die deutsche (oder russische) Kultur und Sprache einlebten (Bischof Walter, Pastor Traugott Hahn d. Ä. uam.) ? Wie sollten estnische und lettische besitzliche Klassen dazu gebracht werden, ihre Zukunft nicht in den nationalen Bewegungen und Vereinen und deren nationalistischer Ideologie zu sehen, sondern ein heimatbezogenes, regional orientiertes Zusammenwirken mit der deutschen Oberschicht (gegen die russische Zentral – und Lokalbürokratie) anzustreben?

### **Ulrike Plath (Tallinn): Deutschbaltische Kinder- und Jugendbücher als Medien der Bildung**

SEKTION I: MEDIEN DER BILDUNG

Im Zuge der Volksaufklärung stieg im Baltikum nicht allein das Interesse an der estnischen und lettischen, sondern auch an der deutschsprachigen Kinder- und Jugendbildung, sprunghaft an. Dem Import von entsprechenden Büchern aus Deutschland wurde eine lokale Buchproduktion entgegengesetzt, mit der gezielt auf die Bedürfnisse der deutschsprachige Bevölkerung im Baltikum eingegangen wurde: die Sprache wurde vereinfacht, der Lokalbezug hervorgehoben.



Als Medium steht das Kinder- und Jugendbuch dieser Zeit zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit, waren viele Texte doch entweder zum Vorlesen oder Auswendiglernen gedacht, oder entsprangen ursprünglich Erzählungen oder Vorträgen. Wie auch im übrigen Europa findet sich seit Ende des 18. Jahrhunderts auch im Baltikum eine geschlechtsspezifische Differenzierung des Jugendbuchs, das Normen für das weitere Erwachsenenleben vorgab.

Historikern können Kinder- und Jugendbücher unschätzbare Quellen für die Frage nach dem Stellenwert der Kinderheit im Baltikum um 1800 bieten.

### **Lina Plaušinaitytė, Vilma Zubaitienė (Vilnius): Die litauische Übersetzung des Neuen Testaments (1727, 1735) als Quelle der litauischen Lexikographie des 18. Jhs.**

#### SEKTION 2: SPRACHEN DER BILDUNG – BILDUNG DER SPRACHEN

Die litauische Bibelübersetzung war nicht nur eine bedeutende Tatsache in der Geschichte der litauischen Religion, Kultur und Schriftlichkeit, sondern hat auch direkt die Entwicklung der litauischen Sprache und die Gestalt des litauischen Schrifttums beeinflusst. Der litauische Bibeltext konnte auf vielfache Weise auf die Sprachentwicklung einwirken: über das (Vor)lesen der Bibel in der Gemeinde, über die Schule und Universität, wo der Bibeltext als Lektürematerial eingesetzt wurde, und über die Wörterbücher, die auf der Grundlage des biblischen Textes herausgearbeitet wurden.

Das erste gedruckte Wörterbuch in Kleinitauen, das *Vocabularium* von Friedrich Wilhelm Haack (1730), kann als Wörterbuch der religiösen Lexik bezeichnet werden, denn es baut systematisch auf der Übersetzung des NT von 1727 und des Gesangbuches von 1728 auf. Haack hat auf die Heranziehung der älteren Übersetzungen des NT und der älteren Gesangbücher verzichtet, weil er auf die Erfassung des aktuellen, in der jüngsten Übersetzung verwendeten Wortschatzes abzielte. Das Wörterbuch von Haack hat später Philipp Ruhig für die Erstellung des litauisch-deutschen Teils seines 1747 erschienenen Wörterbuchs benutzt und einen nicht ganz geringen Teil der biblischen Lexik übernommen. Der deutsch-litauische Teil seines Wörterbuchs baute auf der Übersetzung der Bibel von 1735 auf. Jacob Brodowski, der das größte deutsch-litauische Wörterbuch des 18. Jhs. geschrieben hat, (welches aber nicht gedruckt wurde), hat für die Erstellung der deutschen Lemmaliste die Bibelkonkordanz (*Concordantiae Bibliorum* von Agricola, 1674) herangezogen. Die litauischen Äquivalente der Lemmawörter und Übersetzungen der lemmatisierten Wortverbindungen hat er aus der Bibelausgabe von 1735 exzerpiert. Das Wörterbuch von Christian Gottlieb Mielcke (1800), welches auf der Grundlage des Wörterbuchs von Ruhig beruht, hat viel aus dem Brodowskischen Wörterbuch geschöpft. Die biblische Lexik ist über verwandte Wörterbücher in die späteren Jahrhunderte übertragen worden, bis sie schließlich Eingang in die Kartothek des Großen Litauischen Wörterbuchs fand.

Das vorliegende Forschungsvorhaben zielt darauf ab, einige Phänomene der litauischen Sprache (darunter religiösen Wortschatz, biblische Phraseologie, bestimmte syntaktische Konstruktionen), deren Vorhandensein oder Erscheinungsform durch die Übersetzung aus dem deutschen Bibeltext beeinflusst wurde, aufzuspüren und ihren Weg hin zur Lexikographie des 20. Jhs. aufzuzeigen.

## Kaspar Renner (Berlin): Mikrologie der Bildung: Herder als Lehrer an der Domschule zu Riga (1764-1769)

### SEKTION 5: INSTITUTIONEN DER BILDUNG

Mein Vortrag entwickelt eine neue Perspektive auf Herders pädagogische Wirksamkeit in Riga. Dabei konzentriere ich mich auf seine Lehrtätigkeit an der Domschule. Einen wichtigen Ausgangspunkt bildet Herders dortige Antrittsrede als Collaborator aus dem Jahr 1765, die *Von der Gratie in der Schule* handelt. Die titelgebende „Gratie“, die Herder aus der zeitgenössischen Diskurs der Ästhetik bezieht, soll dabei in doppelter Hinsicht für die pädagogische Praxis fruchtbar gemacht werden: Die „Gratie“ bezeichnet sowohl den Habitus des Lehrers, als auch eine Lehrmethode, die auf Bildung durch *Selbstbildung* angelegt ist. Das heißt: Schule soll gerade nicht so funktionieren, dass der Lehrer redet und die Schüler zuhören,

vielmehr sollen alle zur Rede kommen und sich dabei zugleich aufmerksame Zuhörer sein, ein Modell der einseitigen Wirkung wird durch dasjenige einer *Wechselwirkung* ersetzt. Ein wichtiges Anwendungsfeld für diese neue Pädagogik ist ein reformierter Poetik- und Rhetorikunterricht: Hier sollen die Schüler selbst zu Dichtern und Rednern werden, und zwar idealiter in ihrer deutschen Muttersprache. Der Vortrag fragt danach, inwiefern Herder dieses gleichsam bildungsrevolutionäre Projekt mit Blick auf die Domschule in Riga konkretisiert hat, so vor allem in seiner kaum bekannten Skizze *Rat vor die Schule* aus dem Jahr 1766.

Zu berücksichtigen ist dabei, dass die Domschule insbesondere während der 1760er und 1770er Jahre eine intensive Reformphase erlebte, die maßgeblich durch die Rektoren Johann Gotthelf Lindner (1755-1765) und Gottlieb Schlegel (1765-1780) angeregt wurde. Gleichzeitig ist nach dem innerstädtischen Konkurrenzverhältnis zwischen der Domschule und dem städtischen Lyzeum zu fragen, vor allem unter dem Rektorat Johannes Loders (1733-1771), das gleichzeitig einen ständischen Gegensatz widerspiegelte, nämlich denjenigen zwischen Bürgerschaft und Ritterschaft. Herders individuelle Wirksamkeit als Lehrer soll damit in eine größere Institutionsgeschichte des Lehrens und Lernens eingeordnet werden, in deren Mittelpunkt die Domschule zu Riga steht (mit möglichen Querbezügen auf Dorpat und Reval).

## Michael Rocher (Halle-Wittenberg): Das Waisenhaus in Alp – eine Bildungseinrichtung des 18. Jahrhunderts für alle?

### SEKTION 5: INSTITUTIONEN DER BILDUNG

Das Waisenhaus in Alp wurde im Zuge der „pietistischen“ Bildungsoffensive zu Beginn des 18. Jahrhunderts in enger Absprache mit August Hermann Francke gegründet, in dessen Sinne Waisenhäuser nun vorwiegend Bildungsstätten für die ärmere Bevölkerung wurden - anstatt einfache Verwahrungsanstalten für elternlose Kinder. Bisher ist nur wenig über den Alltag und Probleme dieses Waisenhauses bekannt, was unter anderem daran liegt, dass sich dazu nahezu keine Quellen in Estland erhalten haben.

Allerdings haben sich, zahlreiche Briefe des Stifters des Hauses, Magnus Wilhelm von Nieroth (auf dessen Gütern das Waisenhaus errichtet wurde), sowie des langjährigen Direktors Heinrich Christian Wredes und weiteren Personen mit der „Zentrale“ in Halle

im Archiv der Franckeschen Stiftungen erhalten, welche bisher noch nicht ausgewertet wurden.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts versuchten pietistisch gesinnte Menschen, mit der Unterstützung einiger deutschsprachiger Adelliger, Schulen für die ärmere Stadt- und Landbevölkerung im russischen Zarenreich, aber auch in dessen neuen Ostseegouvernements zu gründen. Ihnen ging es dabei hauptsächlich um die Ausbreitung „pietistischen“ Gedankenguts und eine weitverzweigte Vernetzung von „pietistisch“ geprägten Institutionen und Personen. Das Waisenhaus von Alp war mit dem Waisenhaus des Dombezirks Tallinns(Revals) eine von zwei Einrichtungen im alten Gouvernement Ehstland, in welchen versucht wurde, breite Bevölkerungsteile schulisch zu erziehen, beziehungsweise zu „bilden“. In Alp lernten in einer deutschen, einer estnischen und einer russischen Schule Kinder aus diesen Sprachgruppen quasi „Tür an Tür“. Mein Vortrag wird anhand der Korrespondenz, welche sich in Halle dazu erhalten hat, analysieren wie die Schulpraxis in diesem Waisenhaus aussah. Es wird zum einen darum gehen wie erfolgreich - beziehungsweise nicht erfolgreich - die Bildung der estnischsprachigen Bevölkerung funktionierte. Ein weiterer Aspekt wird die Bedeutung des deutschsprachigen Adels im alten Ehstland im Zuge dieser Schulgründung sein und bewerten inwiefern Teile des Adels versuchten die pietistischen Aktivitäten zu unterbinden oder zu befördern.

### **Alīna Romanovska (Daugavpils): Tätigkeit der Herrnhuter im Bildungsbereich: Geschichte und Literaturdiskurs**

#### SEKTION 7: NATION BUILDING – BILDUNG DER NATIONEN

Als die Herrnhuter Mission im 18. Jahrhundert nach Lettland gekommen ist, hat man sie anfänglich ganz zurückhaltend aufgefasst, weil sie vom Standpunkt der Einheimischen mit einer fremden Kultur verbunden war. Jedoch hat die Herrnhuter Brüdergemeinde ziemlich bald eine große Popularität erlangt, insbesondere in *Vidzeme*. Eine der wichtigsten Ideen der Herrnhuter Mission ist die Bildungsförderung gewesen. Im 18. Jahrhundert sind die Bildungsbehörden der Herrnhuter Mission als fortgeschritten gewertet worden. Sie haben lettische Lehrer herangezogen und eine Fülle von Kenntnissen nicht nur für Jungen, sondern auch für Mädchen angeboten. Dank der Herrnhuter Mission waren das im Territorium des Russischen Kaiserreiches befindliche Estland und die Region Lettlands *Vidzeme* die gebildetsten Territorien, wo Bauer lesen, schreiben, rechnen und auch singen konnten. Die Herrnhuter waren auch die ersten lettischen Intellektuellen; einige von ihnen haben *zur Orthodoxen Kirche übertreten, weil sie die Orthodoxie für eine stärkere Religion gehalten haben. Bis auf den heutigen Tag wird die herrnhutische Bewegung in Lettland kontrovers gewertet. Doch hat sie auch ihre Nachfolger, zum Beispiel, 1991 ist eine Schule der Nachfolger der Herrnhuter Brüdergemeinde, die 2011 den Status einer Grundschule erworben hat, in Madona gegründet worden. Die herrnhutische Bewegung als Förderungsfaktor der nationalen Wiedererweckung ist zum wichtigen Darstellungsobjekt der lettischen Literatur in verschiedenen Zeitperioden geworden, zum Beispiel, im Stück von J.Poruks "Hernhūtieši" ("Die Herrnhuter") (1895), im Roman von A.Baumanis "Hernhūtieši" ("Die Herrnhuter") (1975) u.a. In den literarischen Werken ist die Darstellung der Herrnhuter Bewegung der künstlerischen Konzeption unterworfen. Das Ziel des Vortrags ist, die allseitige und*

widerspruchsvolle Rezeption der auf die Bildung gerichteten Tätigkeit der Herrnhuter Mission in geschichtlichen Quellen sowie in literarischen Werken zu definieren.

### **Maris Saagpakk (Tallinn): Komische Bildung oder Bildung durch die Komödie. August von Kotzebue und sein estnisches Publikum**

#### SEKTION 1: MEDIEN DER BILDUNG

Die schillernde Persönlichkeit von August von Kotzebue (1761-1819) stand am Anfang des deutschen professionellen Theaters in Estland. Über seine Rolle als Aufklärer und Vermittler progressiver Ideen aus dem Westen Europas ist bereits viel geschrieben worden (Elias 2012, aber auch Saagpakk 2012). Die Bedeutung von Kotzebue für das estnischsprachige Theater hat in der bisherigen Forschung jedoch weniger Aufmerksamkeit gefunden.

Es wurde zwar bereits in der Zeit von Kotzebue (wahrscheinlich erstmals) auf der Bühne Estnisch gesprochen, doch bis zu eigenständig von den Esten geschriebenen und gespielten Stücken sollte es noch etwa 80 Jahre dauern. Im Vortrag wird diese durchaus aktive Rezeptionsperiode von Kotzebues Werk in Estland fokussiert. Es wird ein erster Einblick in die Werkauswahl und Besprechung der Theaterstücke August von Kotzebues auf Estnisch und auf estnischen Bühnen in der Anfangszeit des estnischen Theaters seit 1870 geboten. Man lernte damals an und mit Kotzebue die Vorzüge des Theaters kennen. Sakala, 17.11.1884 betont die Bedeutung des Theaters im Kontext der Volksbildung und sagt: „Im Schauspiel wird das Gute und das Schlechte vorgespielt und dem Menschen gezeigt, welche eine selige Frucht die Güte und Tugend tragen und auf welche ein gräuliches Ende das Böse uns schickt“. Deshalb wird klar gefordert: „Das Schauspielhaus ist ein Haus zur Erziehung des Volkes“.

### **Anu Schaper (Berlin/Tallinn): Johann Valentin Meder (1649–1719) und der Musikunterricht am Revaler Gymnasium**

#### SEKTION 6: AKTEURE DER BILDUNG

Alle Kantoren des 1631 gegründeten Revaler Gymnasiums, die dort im 17. Jahrhundert tätig waren, kamen aus Deutschland; insofern können das im Musikunterricht weitergegebene Wissen und auch das vermittelte Repertoire als Importware gelten. Da die Kantoren in Reval (wie überall) nicht nur zur „Unterweisung in der *Music*“, sondern auch „*Dirigierung des Chori Musici* in den Kirchen und Schulen“ verpflichtet waren, war das Erlernen des geistlichen Repertoires auch in Reval ein Schwerpunkt des Musikunterrichts. Doch neben der Kirchenmusik wurde sogar eine so junge Gattung wie die Oper zu Studienzwecken eingesetzt. Kantor Johann Valentin Meder hatte seine 1680 in Tallinn unter Beteiligung von Gymnasialschülern aufgeführte Oper „Die beständige Argenia“, deren Bezug zur Tagespolitik für diplomatische Verwicklungen sorgte, auch geschrieben, um „der *studirenden* Jugend ein *animirendes Exercitium* zugleich mit abzustatten“.

Die wenigen bislang aufgetauchten Quellen zum Musikunterricht am Revaler Gymnasium – vor allem zur Amtszeit von David Gallus (1603–1659, im Amt 1634–1659) und Johann Valentin Meder (1674–1683), so z. B. Briefe, Ratsprotokolle, Berufungsschreiben und die sog. Chronik von Gallus – vermitteln Einblicke in die Organisation und den Inhalt des Unterrichts. Wie eine Repertoireanalyse zeigt, wurde in Tallinn zu dieser Zeit ein musikalisch sehr aktuelles, an Mittel- und Norddeutschland

orientiertes und (mit Blick auf die Oper) teilweise durchaus außerordentliches Wissen vermittelt.

### **Viktorija Šeina (Vilnius): Zur Formierung des Verständnisses von Nationalität im Unterricht der litauischen Literatur (1918 – 1940)**

#### SEKTION 7: NATION BUILDING – BILDUNG DER NATIONEN

Im Vortrag wird das Programm für den Gymnasialunterricht der litauischen Literatur in der Zwischenkriegszeit abgehandelt, wobei der Schwerpunkt auf die Formierung des Verständnisses litauischer Nationalität gelegt wird. Die Haupthypothese des Vortrags besteht darin, dass das lituanistische Bildungsprogramm, das auf dem mehrsprachigen literarischen Erbe baute, potentiell zur Erweiterung des ethnolinguistischen Verständnisses der Nationalität beigetragen hat, das in der Zwischenkriegszeit in Litauen dominierte.

Die Anfänge der litauischen Literaturwissenschaft sind aufs Engste mit der Bewegung der nationalen Wiedergeburt Ende des 19. – Anfang des 20. Jahrhunderts verbunden. Die in dieser Periode entstandenen Werke zur Geschichte der litauischen Literatur sind durch die Bemühungen gekennzeichnet, das ausschließlich litauischsprachige literarische Erbe aufzuzeigen, wodurch die abwertende Haltung anderer ethnischer Gruppen - vor allem Polen und Russen - bezüglich des litauischen Volkes, das unterentwickelt und durch Mangel an Kultur gekennzeichnet sei, außer Kraft gesetzt wird. In den besagten Werken zur Geschichte der litauischen Literatur werden ausschließlich die Texte in litauischer Sprache vorgestellt, während das mannigfaltige, anderssprachige literarische Erbe Litauens aus dem 15. - 19. Jahrhundert, vor allem in Altslawisch, Latein, Polnisch, vom literarischen Nationalkanon einfach außer acht gelassen wurde. Die Situation änderte sich langsam nach den Jahren 1918, nachdem Litauen die staatliche Souveränität errungen hatte: da es nicht mehr notwendig erschien, die kulturbildende Fähigkeit des litauischen Volkes stets unter Beweis zu stellen, bildeten sich freundlichere Bedingungen für die Integration der literarischen Werke der anderssprachigen Schriftsteller Litauens in die litauische Literaturgeschichte heraus. Einer der ersten professionellen Literaturwissenschaftler Litauens, Mykolas Biržiška, hatte wesentlich dazu beigetragen: da er in den Mittel- als auch in den Hochschulen unterrichtete und selbst Lehrbücher sowie Artikel zu den Fragen der litauischen Nationalbildung verfaßte, trieb er auch das Unterrichten der anderssprachigen Literatur in den Gymnasien und Universität Litauens voran.

Bei der Analyse der Korrekturen der Auffassung des litauischen Literaturerbes, die von dem Literaturwissenschaftler Biržiška eingeführt wurden, sollte der Tatsache Aufmerksamkeit geschenkt werden, daß er selbst aus dem Adel stammte. Obwohl die Mehrheit der politischen, kulturellen, gesellschaftlichen Elite Litauens sich aus den Intellektuellen bauerlicher Abstammung zusammensetzte, die vor allem die ethnolinguistische Auffassung der Nationalität favorisierten, "verdünnten" einige wenige Intellektuelle aus dem Adel den litauischen Nationalismus der damaligen Zeit durch das erweiterte Verständnis der Nationalität, das vor allem auf dem kulturellen Erbe des Großfürstentums Litauen ruhte. Dabei wurde das mehrsprachige kulturelle Erbe des Großfürstentums Litauen als grundlegender Baustein des litauischen nationalen Selbstverständnisses angesehen. Im vorliegenden Vortrag wird aufgezeigt, was für eine Wirkung die von Biržiška eingeführten Korrekturen der litauischen Literaturgeschichte

auf das nationale Selbstverständnis der litauischen Gesellschaft in der Zwischenkriegszeit haben konnten.

**Aiga Šemeta (Riga/Berlin): C. George [i.e. Johann Georg Czarnewski] (1766-1832) und seine Zeitschrift „Geoponika“ in Zeiten des Bildungsraubs (18. Jhd.). Zu Bildungsmöglichkeiten in den deutschen Ostseeprovinzen Russlands ohne „Mutterland“ Deutschland**

SEKTION 6: AKTEURE DER BILDUNG

1798 wird durch den Ukas Paul I den Kurländern, Livländern und Estländern verboten, im Ausland zu studieren. Da es in keiner der Provinzen zu der Zeit eine Universität gab, bedeutete dies zugleich, das Ende einer Universitätsbildung für die deutsche Jugend aller drei Schwesterprovinzen. In dieser brisanten Situation hatte aber jemand einen Plan, einen Generalplan sogar, wie es aussieht, mit dem man sich bekanntmachen kann, sobald man die Zeitschrift „Geoponika“ aufschlägt. Sie erscheint nur einen Monat nach dem Erlass des besagten Ukases in Mitau, in der kurländischen Hauptstadt, die nun die einzige Stadt mit einem akademischen Gymnasium im ganz Baltikum ist. Dieser jemand ist Johann Georg Czarnewski (1766-1832), der sich dort unter dem Pseudonym C. George versteckt. Die lettische Literaturgeschichte kennt ihn besser als den Herausgeber einer kleinen populärmedizinischen Schrift in lettischer Sprache über die Behandlung von Tierkrankheiten, sowie wegen seiner engen Verbindung mit dem bedeutendsten lettischen Sprachforscher und Schriftsteller im 18. Jahrhundert Gotthard Friedrich Stender (1714-1796).

Diesmal soll es aber um die publizistischen Tätigkeiten dieses viel gereisten sowie zeitlang im diplomatischen Dienst stehenden Herrn Czarnewski gehen. Im Zentrum des Vortrags steht die bereits erwähnte Zeitschrift „Geoponika“, die einen regelrechten Plan für die Zukunft der Bildung in Kurland genauso wie in den beiden anderen Ostseeprovinzen entwirft. Durch die zugespitzte und einschränkende politische Situation scheint Czarnewski allen Nachteilen und Lücken der baltischen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Umstände, die irgendwie der Bildung im Wege stehen können, eine Lösung bieten zu wollen, die bis dahin durch die kulturelle Verbindung nach Deutschland teilweise beseitigt werden konnten. Es geht ihm einerseits zentral um die akademische Bildung, doch angesprochen werden auch die Bauernbildung, sogar die Bildung der *kleinen Deutschen*, die aufgrund der klaren Trennung in „undeutsch“ und „deutsch“ eine Art Außenseiter der baltischen ständischen Ordnung sind, es geht weiterhin um die gymnasiale Bildung, die Universitätsbildung, sowie um die Veränderungen, die in den bestehenden sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen gemacht werden müssen, um die vorgeschlagenen Reformen zustande zu bringen. Als Diplomat hantiert Czarnewski dabei zwischen der Gewinnung des Wohlwollens seitens des Adels und der Kritik an seine Wirtschaftsweise und Weltanschauung überhaupt.

Kurz: es soll um den Akteur Czarnewski und seine Aktion „Geoponika“ während des scheinbar unwahrscheinlichen Neustarts der höheren Bildung im Baltikum 1798 gehen.

## **Lukasz Sommer (Warschau): Imagined geographies of language kinship: The Finno-Ugric conferences (1921-1938) and the Baltic space**

### SEKTION 8: STRUKTUREN DER MACHT IN SPRACHE, LITERATUR UND KULTUR

The idea of Finno-Ugric kinship is originally a linguistic concept, but right from its academic beginnings, throughout the 19<sup>th</sup> century, it was extended from languages onto speakers and employed in national narratives. Linguistic in essence, it often merged with images of the nation as a community defined in racial and territorial terms. Although the Finno-Ugric “tribal idea” was never transformed into a full-fledged pan-ethnic movement like Panslavism, it did encourage mutual interest and contacts between the cultural elites of Finland and Estonia as well as (to a smaller extent) Hungary. After World War I, Finland and Estonia emerged as sovereign states, while Hungary — historically the most successful “Finno-Ugric country” — ended up defeated and suffered rather extreme territorial losses. All three countries had to redefine themselves as political entities in the reassembled geopolitical landscape of Eastern Europe. The Finno-Ugric idea and the existing tradition of contacts acquired a new dimension. One of its manifestations was the initiative of Finno-Ugric cultural congresses (originally conceived as teachers' conferences) in the years 1921–1936. In my presentation, I try to trace the meanings and functions of “Finno-Ugricity” in these congresses as a tool of identity building, national and transnational. What interests me in particular is the way statements about language are extrapolated into statements about territory, culture and race.

## **Valentina Talerko (Daugavpils): Verstellte Wahrheit: Darstellung des Schul- und Studentenalltags in Werken deutschbaltischer Autoren der Zwischenkriegszeit**

### SEKTION 3: BILDUNG, SCHULE UND INTEGRATION

Im Referat geht es um die Widergabe des Schul- und Studentenlebens in einzelnen Werken deutschbaltischer Autoren der Zwischenkriegszeit. Die baltendeutsche Literatur der genannten Periode ist in vielen Aspekten wenig erforscht und braucht immer noch eine eingehende Analyse. Die Interpretation der direkten Aussagen, der geschilderten Situationen, auch der indirekten Anspielungen lässt die versteckten politischen und die sozialen Konflikte aufdecken. Das Dargestellte wird mit offiziellen zeitgenössischen Informationen in Massenmedien verglichen. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei den Zeitungen in lettischer, lettgallischer und russischer Sprache Lettlands geschenkt. Mit Hilfe des komparatistischen Ansatzes werden Widersprüche aufgedeckt, die in den Werken deutschbaltischer Autoren vorkommen. Das Referat verbindet die Schilderung des Ausbildungsprozesses mit der Bildung des nationalen Bewusstseins der baltischen Deutschen.

## **Jaan Undusk (Tallinn): Die schwere Aneignung der Gesetzlichkeit. Über die rechtliche Wende im Baltikum Anfang des 19. Jahrhunderts**

### PLENARVORTRAG

Am Ende des 18. Jahrhunderts hat sich die baltische Gesellschaft in einer Situation befunden, die man als ein massives Defizit an Gesetzlichkeit bezeichnen kann. Das von Generalgouverneur George Browne vor dem livländischen Landtag 1765 im Auftrag der Kaiserin Katharina II. gemalte Bild entsprach fast vollständig den Vorstellungen von

einem Land ohne Gesetze, einem verkehrten Paradies der Gesetzlosigkeit. Die aufklärerische Publizistik, die die Öffentlichkeit an das Prinzip des Naturrechts erinnerte, hat die krassen Züge dieses Bildes noch verschärft. Es lag nicht daran, dass die baltischen Länder keine Rechte besaßen oder die Lücken im provinziellen Rechtssystem nicht zu beseitigen vermochten; die öffentlichen und privaten Aspekte verschiedener Land- und Stadtrechte waren ausreichend durchdacht.

Doch waren die rechtlichen Verhältnisse innerhalb der politisch-wirtschaftlichen Kernstruktur des ganzen Landesstaates, die Opposition Gutsbesitzer versus Bauer, völlig unangetastet geblieben und beruhten nur auf den vagen gewohnheitsrechtlichen Privilegien des lokalen Adels, die von neuen Herrschern immer wieder bestätigt wurden. Spärliche Hinweise auf das römische Recht oder das schon zweifelhaft gewordene Eroberungsrecht konnten das aufgeklärte Rechtsbewusstsein keinesfalls befriedigen. Darüber hinaus gab es vermutlich einen latenten Konflikt zwischen zwei Formen des Gewohnheitsdenkens, weil nicht nur der Adel, sondern auch die Bauern ihre herkömmlichen Einstellungen zum „Recht aufs Land“ durch die Jahrhunderte aufbewahrt hatten.

Die zunehmende Bewusstwerdung der grundlegenden Rolle des Bauerntums und das Bedürfnis, dessen wachsende Aktivitäten und wachsenden Einfluss auf das Schicksal des Landes rechtlich zu binden, haben dazu geführt, dass die baltischen Ritterschaften sich zum ersten Mal in ihrer Geschichte „verfassungsgebend“ an die Arbeit machen mussten, um ein „Gesetz“ vorzubereiten, das die gesamte politisch-ökonomische Grundstruktur der baltischen Gesellschaft umfassen sollte. Das Resultat waren sogenannte Bauerngesetze, die eigentlich mehr als solche waren, weil sie auch die Existenzbedingungen des Adels – im engen Zusammenhang mit denen der Bauern – nun erstmalig gesetzmäßig festgelegt haben.

Die schwere Aneignung der Gesetzlichkeit in der baltischen Gesellschaft fällt in zwei Perioden. In der ersten Periode waren die Ritterschaften (die Verwaltung des Landes) damit beschäftigt, die Lebensbedingungen der Bauern nur unter dem Vorbehalt zu ändern, dass die gewohnheitsrechtlichen Glaubensinhalte des Adels unberührt bleiben. Das bedeutete vor allem, dass man den Gutsbesitzern das uneingeschränkte Eigentum an Grund und Boden zu garantieren versuchte. Den Gipfel dieser Entwicklung bildete die sogenannte estländische Bauernbefreiung im Jahre 1816, ein rechtsgeschichtliches Oxymoron ohnegleichen. Nach der Bauernverfassung von 1816 wurden den Bauern die wesentlichen bürgerlichen Rechte zugestanden, individuelle und Vertragsfreiheit gegeben; sie konnten auch unbewegliches Eigentum erwerben und vererben. Das alles geschah im Sinne der Aufklärung und Modernisierung. Zugleich aber blieben die Bauern kasten- und landpflichtig, d.h. sie konnten den Bauernstand nur ausnahmsweise verlassen und durften die nächsten vierzehn Jahre die Grenzen Estlands nicht überschreiten. Geradezu ein Skandal dabei aber war, dass das ganze Land auf der bloß gewohnheitsrechtlichen Basis (besonders auffällig in der livländischen Bauernverfassung von 1819) für Eigentum der Gutsbesitzer erklärt wurde. Also versuchte man, mit diesem unmöglichen Gesetz zwei entgegengesetzte Aufgaben zu lösen: die Gesellschaft (im Sinne der bürgerlichen Rechte) zu modernisieren und das Mittelalter (durch die Festlegung des Gewohnheitsrechts) zu verstärken. Der Adel wollte seinen gewohnheitsrechtlichen Glaubensinhalten eine moderne Gestalt verleihen, was aber nicht gelungen ist. Der Bauer, der nach seiner alten Gewohnheit von jeher ein



Landbesitzer war, fühlte sich seines Landes beraubt: er war ein „freier“ Mann geworden, der pflichtgemäß nur als Bauer wirken durfte, jedoch ohne sein Bauernland zu haben.

Die zweite Periode der Aneignung der Gesetzlichkeit, die bis Mitte des 19. Jahrhunderts dauerte, galt der Verbesserung der bei der „Bauernbefreiung“ gemachten Fehler. Die Ritterschaften haben verstanden, dass die Verfassung eines Landes auf korporativer Grundlage einfach nicht funktioniert. Dabei wurden die gewohnheitsrechtlichen Voraussetzungen des Gutsherrn-und-Bauern-Verhältnisses doch nicht abgeschafft. Man kann diese zweite Periode der Gesetzgebung – vorsichtig – als einen Kompromiss zwischen den gutsherrlichen und den bäuerlichen Gewohnheitsrechten charakterisieren.

### **Lina Uzukauskaitė (Salzburg): Gegen die Sprache der Macht: Zur ‚äsoptischen Sprache‘ in der litauischen Literatur der Sowjetzeit**

#### **SEKTION 8: STRUKTUREN DER MACHT IN SPRACHE, LITERATUR UND KULTUR**

Der Begriff ‚die äsoptische Sprache‘ wird von den litauischen Literaturkritikern wie auch den Schriftstellern selbst oft zur Charakterisierung bestimmter literarischer Texte aus der Sowjetzeit herangezogen. Die Literaturwissenschaftler fragen jedoch – da es bis dato keine ausführlichen historischen, theoretisch fundierten Untersuchungen zu dieser Fragestellung gibt –, ob es sich dabei um einen Terminus, eine Metapher, ein wesentliches Kriterium der sowjetischen Literatur oder eine literarische Kommunikationssituation in Litauen handelt.

Übertragene Bedeutungen; konträr zum Regime stehende Ideen und ihre Kodierung in Form von Metaphern, Allusionen und Paraphrasen; die doppelte Werkstruktur, die der Zensur verschlüsselt bleibt, dem Leser aber erkennbar ist – dies sind die Charakteristika der ‚äsoptischen‘ Sprache, die in der Enzyklopädie der litauischen Literatur angeführt werden. Diese Sprache ist also für die Literatur der Länder mit totalitären Regimes symptomatisch: Der verschwiegene, ‚ungeschriebene‘, in der ‚äsoptischen‘ Sprache kodierte Text widersetzt sich der Sprache der Macht.

Der Schriftsteller Marcelijus Martinaitis setzt sich in seinem Schreiben demzufolge mit der Frage auseinander, wie das komplexe und verwirrende ideologische System in Litauen funktioniert hat, das zur Entstehung der ‚äsoptischen‘ Sprache geführt und die Autor-Text-Leser-Beziehung gravierend beeinflusst hat. Außerdem hält er – wie auch Tomas Venclova – die strukturelle und funktionelle Ähnlichkeit zwischen der ‚äsoptischen‘ und poetischen Sprache fest.

Anhand der Schriftstelleraussagen und der ausgewählten literarischen Texte sollen in diesem Beitrag die konkreten Beispiele für die ‚äsoptische‘ Sprache vorgestellt werden. Dabei werden unter anderem die folgenden Fragen berücksichtigt: Welche Ähnlichkeiten und Differenzen bestehen zwischen der poetischen und ‚äsoptischen‘ Sprache? Wie lässt sich – im Falle der ‚äsoptischen‘ Sprache – das Verhältnis zwischen dem Autor und dem Leser bestimmen? Besteht Gefahr, dass die ‚äsoptische‘ Sprache und ihre verschlüsselten Bedeutungen in einem veränderten historisch-kulturellen Kontext nicht mehr erkennbar werden? Lässt sich ein zeitlicher Rahmen für das Phänomen ‚die äsoptische Sprache‘ in Litauen festlegen?

## **Anja Wilhelmi (Lüneburg): Deutschbaltische Pastoren und ihr Verständnis von Bildungsvermittlung**

### SEKTION 8: STRUKTUREN DER MACHT IN SPRACHE, LITERATUR UND KULTUR

Pastoren nahmen in der Sozialstruktur der Ostseeprovinzen eine besondere Position ein, die ihnen auf der einen Seite den direkten Kontakt zur herrschenden Oberschicht auf dem Land gewährte, sie zugleich aber auch in ein Abhängigkeitsverhältnis gegenüber der Gutsherrschaft setzte. Auf der anderen Seite standen sie finanziell auf sich gestellt, lebten vom Ertrag ihrer Landwirtschaft und den Pachtgeldern und Abgaben der Bauern. Den Handlungsraum gegenüber ihrer lettischen oder estnischen Gemeinde konnten sie relativ autonom gestalten. In der Verrichtung ihrer Aufgaben (niedere Gerichtsbarkeit und Schulaufsicht) bewegten sie sich weitgehend frei. Neben der Vermittlung von konfessionell-religiösen Bildungsinhalten und -praktiken stand den Geistlichen in der Regel die Möglichkeit offen, weitere Bildungsinhalte zu transportieren. Über v.a. sprachliche und einfache mathematische Kenntnisse im Rahmen des Schulunterrichts hinaus waren dies auch soziale und kulturelle Anweisungen bzw. Wertevermittlungen.

Der Untersuchung liegt ein Sample autobiografischer Schriften von Pastoren v.a. aus dem ländlichen Raum der baltischen Provinzen zugrunde. Diese Aufzeichnungen werden nach dem jeweils persönlichen „Lernauftrag“ des jeweiligen Pastors untersucht. Dabei wird der Fokus auf die Selbstzuschreibung des Einzelnen gelegt sowie darüber hinaus die Lernvermittlung selbst und das Verhältnis zu den Gemeindemitgliedern aufgegriffen.

Bildungsvermittlung als ein Prozess sozialer und ethnisch-kultureller Ungleichheit auf einer von oben nach unten gerichteten Beziehungslinie wird dabei in den Kontext von sozialer Abhängigkeit gesetzt und verglichen.

Es werden individuelle Zuschreibungen, seien sie ethnisch, kulturell als auch national, gefiltert sowie Handlungsparallelen und Erfahrungsunterschiede herausgearbeitet. Auf diese Weise soll die Nutzung des Handlungsraumes und die Handlungsoptionen aus der Perspektive der Lehrenden erschlossen werden.

## **Peter Wörster (Marburg): Drei Jahrhunderte Bildungsgeschichte im Spiegel einer Einrichtung: Das Lyzeum zu Riga und seine Nachfolgeeinrichtungen (1675-1917)**

### SEKTION 5: INSTITUTIONEN DER BILDUNG

Das vom König von Schweden 1675 gegründete Lyceum und spätere russische Gouvernementsgymnasium war im 18. und 19. Jh. die vornehmste deutsche Schule in Riga und ganz Livland, die auf die Universität vorbereitete. Der Vortrag soll anhand dieser Bildungseinrichtung einen Strang höherer Bildung in Riga und Livland in den Entwicklungen von fast 250 Jahren nachzeichnen und damit Kontinuitäten und Veränderungen aufzeigen. Dies soll anhand der Hauptepochen der Schulgeschichte, eingebettet in die Landesgeschichte, geschehen:

#### 1. Die schwedische Zeit

1675 gründete Karl XI. von Schweden auf Betreiben baltischer Kreise die später Lyceum genannte Bildungseinrichtung als eine dezidiert Kgl.-schwedische Einrichtung. Zu den wichtigen Persönlichkeiten auf baltischer Seite gehörten der livländische Generalsuperintendent Johann(es) Fischer (1633-1705) und der Kgl.-Schwedische Oberst Johann Hermann v. Campenhausen (1641-1705). Der Hauptpastor bei St. Jakobi war

meist auch der Direktor des Lyceums. 1710/11 ging das Lyceum im Nordischen Krieg unter.

### 2. Die russische Zeit I

Nach 1728 kam es zur Neugründung des Lyceums. Zwei Persönlichkeiten, die für die allgemeine baltische Kulturgeschichte wichtig sind, standen jeweils mehr als 40 Jahre in der Leitung des Lyceums: Johann Loder, „Gründungsrektor“, und Johann Christoph Brotze, der für die Erforschung der Geschichte Livlands größte Verdienste hatte.

### 3. Die russische Zeit II.

1804 wurde das Lyceum in ein Gouvernementsgymnasium umgewandelt – im Zusammenhang mit der Neuordnung des gesamten baltischen Bildungswesens nach der Gründung der Universität Dorpat 1802. 1820 gab es eine weitere Umstrukturierung des Schulwesens in den Ostseeprovinzen durch das neue „Allgemeine Schulstatut“.

### 4. Die russische Zeit III:

1890 wurde das Gouvernementsgymnasium in „Nikolaj-Gymnasium“ umbenannt – nach dem Herrscher, Kaiser Nikolaus II.; es war der Höhepunkt der Russifizierungspolitik: Russisch wurde alleinige Unterrichtssprache, ein Zustand, der bis 1917 andauerte, als Riga im September von reichsdeutschen Truppen eingenommen wurde.

## **Alida Zigmunde (Riga): Die in Riga herausgegebene Presse für Bildung und Erziehung in deutscher Sprache (vom Anfang 19. Jahrhunderts bis 1939)**

### SEKTION 1: MEDIEN DER BILDUNG

Im 19. Jahrhundert wuchs das Interesse für Bildung und für die Vorbereitung der Lehrer und man diskutierte über diese Fragen nicht nur unter der Lehrern in der Lehranstalten. Unter vielen in Riga in deutscher Sprache herausgegebenen Zeitungen und Zeitschriften finden wir auch einige, die ausschließlich Bildung und Erziehung gewidmet sind. Als eine der ersten wären hier die Zeitschrift „Livländische Schulblätter“ (1813 – 1815) zu nennen. Die Zeitschrift war eine der ersten unter der pädagogischen Presse in den baltischen Gouvernements. Der Herausgeber der „Livländischen Schulblätter“ war der Pädagoge und Geistliche, der damalige livländische Gouvernements Schuldirektor, der in Deutschland geborene und gebildete Johann August Albanus (1765 – 1839). Später gaben J. A. Albanus und der deutsch-baltische Pädagoge Johann Daniel Braunschweig (1786 – 1857) die „Schulmännische Zeitschrift“ (1816) heraus. In beiden Zeitschriften finden wir Artikel verschiedenen Inhalts und von verschiedenen Pädagogen, betreffend die aktuellen Fragen der damaligen Bildung und Erziehung. Doch nach der Schließung der beiden Zeitschriften gab man bis zum 20. Jahrhundert in Riga keine spezielle Presse für Bildung und Erziehung in Riga mehr heraus. Einiges über die Bildung und Erziehung und auch Nachrichten zu einigen Lehranstalten finden wir in der allgemeinen Presse, z. B. in den „Rigasche Stadtblätter“ (1810 – 1907) und der „Baltische Monatsschrift“ (1859 – 1931).

Erst kurz vor dem Ersten Weltkrieg wurde in Riga die vom deutsch-baltischen Pädagogen Alexander Eggers (1864 – 1937) die Zeitschrift „Pädagogischer Anzeiger für Rußland“ (1909 – 1915) in Riga herausgegeben, jedoch wurden die meisten Nummer dieser Zeitschrift in Reval herausgegeben. Zum Ende des Ersten Weltkrieges, im Juli 1918 wurde von A. Eggers die Nachfolgezeitschrift unter dem Titel „Die Baltische Schule“ (1918) herausgegeben. Es folgten die vom Deutschem Elternverband in Lettland herausgegebene „Die deutsch baltische Schule“ (1926 – 1930), sowie die vom Deutsch-

Baltischem Lehrerverband in Lettland herausgegebenen „Baltische Blätter für allgemeine-kulturelle Fragen“ (1923 - 1926).

*Gefördert von*



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien

Philipps



Universität  
Marburg



TARTU ÜLIKOOOL